

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Zusendung des Geldes durch unsere Agenten in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Zeit 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleghe. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags  
— Wochentag unsere Extraausgaben ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.  
— Für Abgabe unangelegter Einlegungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche gratisbeilagen:  
8 seitig illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neues. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotizen.

**Anzeigenpreis** für die erste Seite oder deren Raum für Merseburg und nähere  
Umgebung 10 Pf., für die übrigen Kreise 20 Pf., anderwärts pro Zeile  
20 Pf., im Restemittel 40 Pf., bei langfristiger oder entsprechender Stellung  
Gebühr für Geradenlagen nach Vereinbarung. Bei Anzeigen in anderen Kreisen  
besondere Berechnung, nach Anweisung des Verlegers. — Erfüllungsort: Merseburg.  
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Sonstige  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 170.

Gonnabend, den 22. Juli 1911.

38. Jahrg.

## Nichter in Lebensgefahr.

Unser Rat, hinter die vorige Woche von türkischer Seite über den Stand der Affäre Richter gekommenen Nachrichten zunächst ein großes Fragezeichen zu setzen, hat sich inzwischen als sehr begründet erwiesen. Es war eitel Wind, wenn es hieß, die türkischen Verfolger hätten die Räuber in solchem Maße in die Enge getrieben, daß sie ihre Forderung bereits von 1 Million auf 300 000 Mk. reduziert. Denn jetzt wird berichtet, daß durch zwei Hieten übermittelte Drohbriefe der Räuber eingetroffen seien, welche nicht nur an der alten Forderung festhalten, sondern auch die Kämpfung Richters anfündigen, falls nicht binnen zwei Tagen Antwort eingetroffen sei. Es wird nunmehr auch stark bezweifelt, daß die Banditen auf griechisches Gebiet geflüchtet seien, was übrigens, wenn es doch zutreffen wäre, die Verantwortlichkeit der Türkei nicht im geringsten vermindert haben würde. Wenn das die Situation in angeborener Weise kennzeichnende Telegramm aus Saloniki in seinem Wortlaut vollständig richtig ist und die Räuber zunächst wirklich nur eine „Antwort“ verlangen, so hat es allerdings nur den Anschein, als seien sie zu Unterhandlungen bezüglich der Höhe des Lösegeldes bereit. Dann wäre zu wünschen, daß die Türkei diese Gelegenheit rasch benütze, um Verbindung mit den Entführern zu gewinnen und die Befreiung Richters endlich zu bewirken. Wenn der aus Saloniki eingetroffene Bericht die Wahrheit sagt, kann man es sogar erhoffen, daß sie nunmehr in den lauren Äpfel beißen und zahlen wird. Denn es heißt darin auch: Der Truppenführer Hamid-Bey habe sich bereit erklärt, zusammen mit einem Vertrauensmann, der das deutsche Konsulat nach Elafona entsenden solle, ins Gebirge zu gehen, um durch Vermittlung der beiden Schöfer eine Verbindung mit den Räubern herzustellen, und es sei die Verfolgung eingestellt. Letzteres würde eine der wichtigsten Voraussetzungen für die glückliche Erledigung der Angelegenheit sein.

Man darf sich indes auch durch diese Nachrichten noch nicht zu einer optimistischen Auffassung der Sachlage verführen lassen und tut gut, es für möglich zu halten, daß auch hinter ihnen türkische Intrigen stecken und die Verfolgung bald wieder aufgenommen werden wird. Es gehört vielleicht zur Taktik der Porte, der deutschen Dringerei durch solche Trostesberichte ein paroli zu bringen und den Geduldsfaden der deutschen Regierung zu verlängern. In Konstantinopel hofft man wohl, die Räuber allmählich immermehr in die Enge treiben und sie samt dem lebenden Richter fangen oder sie für zur Berabstimmung ihrer Forderung auf ein Minimum zwingen oder endlich, falls Richter umgebracht werden sollte, mit Zahlung einer verhältnismäßig kleinen Entschädigungssumme an die Hinterbliebenen durchkommen zu können. Die nichttürkischen Europäer denken jedoch anders darüber, meinen, daß vor allem das Leben Richters gerettet werden müsse, und staunen über die Langmut der deutschen Reichsregierung gegenüber den doch so fadencheinigen Hinhaltenungsmanipulationen der Türkei. Offiziös ist uns in den letzten Jahren so viel berichtet worden über den wiedergewonnenen Einfluß Deutschlands am Bosporus, der einen großen Triumph der Berliner Diplomatie bedeute; aber schon die Affäre Richter läßt es sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Wort Deutschlands dort wirklich wieder so viel gilt, wie zur Zeit der Regierung Abdul Hamids. Man möchte fast glauben, daß deutschseits nicht gewagt werde, in Stambul ein energisches Wort zu reden. Ober sollte Leichtgläubigkeit der deutschen Hofschafften den türkischen Darlegungen gegenüber die Schuld daran tragen, daß von Berlin aus ein starker Druck nicht ausgeübt wird? Das wäre noch bedauerlicher. Denn bei ruhiger Überlegung muß sich ein jeder Beobachter sagen, daß, wenn die Räuber die Öffnung verlieren, ein hohes Lösegeld zu erhalten, oder wenn sie von der Befreiung erfüllt werden, eingelangt zu werden, sie sich rechtzeitig zerstreuen und einzeln verhaften lassen, und daß sie in diesem Falle Richter nicht laufen lassen, sondern umbringen werden. Sie würden dies tun nicht nur, um ihrem Unmut über das Mißlingen ihres Unternehmens und über die Knickigkeit der türkischen Regierung Luft

zu machen, sondern auch, um zu verhindern, daß Richter zu ihrem Verräter und Wiedererkennner werde. Letzteres Risiko wäre für sie allerdings auch dann vorhanden, wenn Richter durch Zahlung des Lösegeldes seine Freiheit wiedererhalten hätte. In diesem Falle aber hätten sie die Mittel gehabt, in weiter Ferne zu verschwinden, sich zu zerstreuen, anderwärts Positionen zu suchen und zu finden und auch beneh den Mund zu stopfen, die von ihrer Tat wußten und Helferdienste verrichteten.

## Studentische Reformbestrebungen.

Die alten Universitätsgelehe aus den 70er Jahren sind noch immer in Geltung. Sie sind natürlich schon völlig veraltet. Nun gibt es freilich Leute, die immer noch für den starren Schwärmen, weil sie ihn für etwas „romantisches“ halten. Das sind Spielereien, die vor dem ersten Drängen der Zeit zurücktreten müssen. Tatsache ist, daß heutzutage der Student an politischen Rechten weniger besitzt, als der dümmste Schusterlehrling. Jede studentische Verbindung, jeder akademische Gesangsverein, Tennisclub, Bierverein usw. muß erst vom Rektor genehmigt werden, muß in jedem Semester eine neue Mitgliedsliste einreichen und erst die hohe Erlaubnis der Magnifizenz einholen, wenn er seine Statuten ändert und nicht mehr die Farben schwarz-weiß-rot, sondern vielleicht schwarz-weiß-rosa tragen will, oder wenn er beabsichtigt, den monatlichen Mitgliedsbeitrag um 5 Groschen zu erhöhen. In zahlreichen Petitionen hat nun ein erheblicher Teil der Studentenschaft schon eine Modernisierung der akademischen Disziplinorgelgelehe gefordert. Bisher ohne viel Erfolg. Allerdings hat das preussische Herrenhaus eine Berliner Petition der Freien Studentenschaft, der Freien wissenschaftlichen Vereinigung, der Verbindung ehemaliger Oberrealschüler und zahlreicher anderer Berliner Korporationen als Material überwiesen, als aber im Abgeordnetenhaus kurz vor Schluß der Session die Linke die Behandlung derselben Petition forderte, antwortete man ihr auf der Rechten mit brüllendem Gelächter. Inzwischen hat sich die Studentenschaft an den meisten Universitäten selbst eine Infanz geschaffen, die mit dem Rektor und dem Senat verhandelt. Das sind die studentischen Ausschüsse. Nur die größte Universität des Reiches, die Berliner, die etwa 10 000 Studierende zählt, besitzt noch nicht mal diesen Ausschuß, dessen Rechte ohnehin meist nur repräsentativer Natur sind. Nun kämpft die Berliner Studentenschaft um diesen Ausschuß. Aber die hohen Behörden sträuben sich noch, sie wollen sich auch nicht den winzigsten Teil ihrer Rechte nehmen lassen. Und das nennt man dann akademische Freiheit.

## Agrarische Warenhäuser.

Als „freisinniger Schwindler“ wird von agrarischen Blättern die Angabe bezeichnet, daß hinter den agrarischen Warenhäusern der Bund der Landwirte stehe. Die „Deutsche Tageszeitung“ wirft der „Frei. Ztg.“ „hartnäckige Unehrlichkeit“ vor, weil sie vor ihrer Erklärung, daß der Bund der Landwirte mit jenen Warenhäusern in Liegnitz, in Halle, in Halberstadt nichts zu tun habe, nicht sofort demütig zusammengelinkt ist. Für die freisinnige Behauptung sprechen einmüßig die Tatsachen deutlich genug, daß nämlich Agrarier mittelstandsfeindliche „Zentral-Ankaufstellen“ ins Leben rufen, in denen man nicht nur landwirtschaftliche Gegenstände, sondern Sachen aller Art bekommen kann, daß in Halberstadt sogar eine Reparaturanstalt errichtet worden ist. Hinter diesen Warenhäusern stehen durchweg Agrarier. Das wird nicht geleugnet und kann nicht geleugnet werden. Und wenn das Warenhaus in Halle durch die sächsische Landwirtschaftskammer offiziell gedeckt wird, so ist es sehr bezeichnend, daß der Katalog dieses Warenhauses in Halle bis auf die Kleinstes herunter genau der gleiche ist wie der des Warenhauses in Liegnitz, das bekanntlich in der Provinz Schlesien liegt. Großgrundbesitzer und konservative Agrarier haben demnach unter einheitlicher Leitung in verschiedenen Gegenden Warenhäuser errichtet, die den Detailhändlern, den Kleinkaufleuten und Hand-

werkern das Brot wegnehmen. Der Bund der Landwirte läßt unter Schimpfkanonaden durch seine „Correspondenz“ und durch die „Deutsche Tageszeitung“ verkünden, daß er nicht hinter dem Baum sitzen, der vorzüglich aufgerichtet ist. Wir wollen abwarten, wie weit er in Mittelstand und Verständnis für die seine Unterdrückung zwischen Großgrundbesitzer und Händler finden wird.

Der Schimpfartikel der „Korr. des Bundes der Landwirte“ vom 6. Juli wird anscheinend sogar in Kreisblättern verbreitet. Wenigstens wehrt sich die „Presse. Zeitung“ dagegen, daß das amtliche Publikationsorgan des Oplauer Landrats, das „Schlauer Kreis- und Stadtblatt“ jenen Artikel abbrückt und damit seine „unabhängige politische Kampfbewertung“ fortsetzt in der Art, wie feinerseit unter dem Landrat v. Puttkamer. In jenem Artikel wird der Freisinn mit folgenden Worten bedacht: „Das blindwütige Anstreben liberaler Sturmgesellschaften“, „Koller des Tuschabusses“, „großer, großer Schwindel“, „dummdreiste Verlogenheit“, neue Dummei und Lüge“, „Haupttrick der freisinnigen Schlauberger“, „dreiste Lüge“ usw. — Es ist verständlich, daß die „Presse. Ztg.“ sich dagegen wehrt, daß ein solcher Artikel im amtlichen Publikationsorgan des Landrats eine Stätte findet.

## Der Wohnungsmarkt in den Städten.

Man schreibt uns: Wohnungsmängel sind Kulturfragen. Dieser Grundgedanke hat sich allmählich allgemein durchgesetzt. Nicht nur der Staat, sondern vornehmlich auch die Kommunen treffen Wohnungsfragen in weitgehendem Maße. Auch im Reichstage verschwindet dieses wichtige Thema nicht von der Tagesordnung. Es ist viel erreicht worden in den letzten Jahren, seitdem der engen und dumpfen Mikrokosmos energig der Kampf erklärt worden ist. Wer jetzt durch die Städte wandert und die Straßen mit Neubauten beachtet, wird überall das unverkennbare Bestreben finden, gefällige hübsche Häuser zu bauen, die wirklich ein behagliches Wohnen ermöglichen, statt der engen lastenfülligen Unterkunftsräume, bei denen es nur auf eine möglichst sparsame Ausnutzung des Raumes ankommt. Fast alle größeren Städte geben bereits statistische Berichte über ihr Wohnungswesen heraus, die dann im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden. Jetzt sind z. B. die Erhebungen über das Jahr 1910 abgeschlossen. Sie ergeben sehr bemerkenswerte Ziffern. Aus ihnen geht hervor, daß z. B. eine Stadt wie Hamburg 224 000 Wohnungen hat, Leipzig 126 620, Posen 32 783, Breslau 132 921 usw. Den stärksten Zugang hatte verhältnismäßig Charlottenburg, dann folgen Hamburg, Essen, Nürnberg usw. Die Kleinwohnungen haben am stärksten in Charlottenburg und in Essen zugenommen, während sie in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Elberfeld, Hamburg und Aachen nur einen geringen Reinzuwachs aufwiesen. Bemerkenswert ist, daß gerade die reiche Stadt Charlottenburg jetzt einen so großen Zuwachs an Arbeiterwohnungen und anderen kleinen Gestirnen erfährt, die zum Bau von Kleinwohnungen Veranlassung geben. Für einige Städte konnten auch bereits die Wohnungsstatistiken, wie sie am 1. Januar 1911 gelten, festgestellt werden. So ist inzwischen die Zahl der Wohnungen in Leipzig auf 138 040 angewachsen, in Posen auf 33 398. Fast allgemein ergibt sich, daß die Dreizimmerwohnungen am zahlreichsten sind, dann folgen die Zweizimmerwohnungen und die mit noch mehr Räumen. Die Zahl der Wohnungen mit nur einem Zimmer ist verhältnismäßig gering. Auch das ist ein unüberkennbarer Fortschritt.

Natürlich stehen auch zahlreiche Wohnungen leer. Ein gewisser Wohnungsvoorraat muß ja immer vorhanden sein. Das gilt besonders für Städte mit starkbeweglicher Bevölkerung. Im allgemeinen wird ein Vorrat von 3 Proz. an Wohnungen für ausreichend gehalten, damit der Wohnungswechsel sich glatt vollziehen kann. Die Zählergebnisse bringen zum Teil einen ganz erheblichen Stand an leerstehenden Wohnungen. So wurden in Berlin Januar 1910 gezählt 26 840 leerstehende Wohnungen, in Hamburg wurden im Dezember desselben Jahres 15 611 verzeichnet, in Leipzig im Oktober 1905. Während in Hamburg 6,5 Proz. des Bestandes leer standen, waren

es in Leipzig nur 1,5 Proz. Verhältnismäßig am größten ist die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Charlottenburg, das ja auch den stärksten Zugang an Wohnungen hat. Zahlreiche leerstehende Wohnungen finden sich auch noch in Köln und Breslau. Sehr gering ist ihre Zahl in Braunschweig, Stralburg und Halle a. S. Von Berliner Vorortsgemeinden kommen mit vielen leerstehenden Wohnungen neben Charlottenburg auch noch besonders Köpenick und Wilmersdorf in Betracht. Wenn aber behauptet wird, daß in Groß-Berlin 65 000 leerstehende Wohnungen vorhanden sein sollen, so ist das wohl übertrieben.

In allen Fällen sind statistische Berechnungen über die Wohnungsfrage und über Bedarf und Angebot sehr lehrreich und auch sozialpolitisch von großem Nutzen. Die städtischen Verwaltungen würden gut tun, authentische Nachrichten über den Wohnungsmarkt in regelmäßiger Folge auszugeben, dann würde sich mancher Bauunternehmer es sehr überlegen, ehe er zu Neubauten schreitet, die vielleicht dann keine Besoherer finden. In Städten freilich, die im Wohnungswesen noch nicht auf der Höhe der Zeit stehen, wird es wieder durchaus angebracht sein, für neue Häuser zu sorgen, die auf freierem Gelände errichten. Auch dann ist es vorteilhaft, wenn dem Bedürfnis entsprechend gerade Wohnungen von einer bestimmten Zimmerzahl gebaut werden. In vielen Städten sind bereits kommunale Wohnungsgesellschaften eingerichtet, die monatlich eine Übersicht über die Bewegung und den Stand des Wohnungsmarktes geben, z. B. in Stuttgart.

## Marokko und Deutschland

Pariser und auch deutsche Blätter fahren im Gegenatz zur Schweigeklammer der Regierungen fort, die etwaigen Kompensationen zu erörtern, die Deutschland von Frankreich erhalten könnte. Ein Blatt behauptet, daß Deutschland als Entschädigung für Marokko das ganze Gebirgebiet nebst Libreville beanspruche. Sofort haben sich natürlich die Pariser Blätter auf diese Meldung gefürzt. Der „Temps“ schreibt hierzu: Das sind Feststellungen, von welchen wir bedauern, daß sie von französischen Blättern überhaupt verzeichnet worden sind. — Auch die aus Anlaß der deutsch-französischen Besprechung von der „Frankfurter Zeitung“ geäußerte Anregung über finanzielles und wirtschaftliches Zusammenwirken von Frankreich und Deutschland wird, wie aus Paris berichtet wird, von den Blättern ablehnend erörtert.

## Spanien und Franzosen in Elskar

Im „Fall Boisset“ hat die spanische Regierung ihr Bedauern erneuert. Die „Agence Havas“ veröffentlicht aus Paris folgende Note: Der spanische Botschafter besuchte am Mittwoch den Minister des Auswärtigen de Selvas und erklärte ihm, er wäre beauftragt, ihm wissen zu lassen, daß seine Regierung den Zwischenfall Boisset bedauere. Der Minister habe noch keinen Bericht darüber empfangen, aber er habe dem französischen Botschafter, nachdem er von den offiziellen Informationen der französischen Regierung Kenntnis genommen hätte, sein lebhaftes Bedauern ausgedrückt. Die spanische Regierung, fügte Reg. Caballero hinzu, habe ihn gebeten, den Ausdruck des Bedauerns zu erneuern und beabsichtige, sobald sie selbst unterrichtet sei, Oberst Solvete aufzufordern, Boisset seine Entschuldigungen auszusprechen. Die spanische Regierung wünsche, mit Frankreich herzhafte Beziehungen zu unterhalten; sie habe übrigens in diesem Sinne Anweisungen an ihre Vertreter in Elskar erteilt.

Der Ausdruck des Bedauerns durch die spanische Regierung und die Erklärungen des spanischen Ministerpräsidenten haben genügt, in Paris eine auffallend verständliche Stimmung aufkommen zu lassen. Es wird von dort gemeldet: Die meisten Pariser Blätter äußern ihre lebhafteste Befriedigung darüber, daß die spanische Regierung sich bereit habe, der französischen Regierung über den letzten Zwischenfall in Elskar ihr Bedauern auszusprechen. In einer aufsehend offiziellen Note wird erklärt: Damit die Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder freundschaftlich werden, ist es notwendig, daß die beiden Regierungen in weitestgehender Weise die gegenseitigen Beschwerden prüfen. Kein Franzose denke daran, die Rechte Spaniens in Marokko zu beschänken, falls sie entsprechend den Frankreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen ausgesüßet würden. Die französische Regierung sei durchaus von dem Wunsch befeuert, sich freundschaftlich mit den Mitgliedern des Kabinetts zu verständigen und die vor einiger Zeit unterbrochenen Verhandlungen von neuem in die Wege zu leiten.

Eine amtliche Darstellung des Falles Boisset aus französischer Quelle ist in Madrid eingetroffen. „Heraldo“ schreibt: Ministerpräsident Canalejas hat Mittwochabend aus Elskar ein Biogramm des Obersten Solvete empfangen, indem der Zwischenfall Boisset wie folgt erklärt wird: Boisset, der bewaffnet war, hatte bereits mehrere Wunden, die ihn erkannten, unbehelligt passierte. Er begab sich dann mit Soldaten aus dem Lagergebiet, die ihn aufforderten und nötigten zum nächsten Posten zu gehen, wo Hauptmann Vidrat ihm solche Aufklärungen gab, daß er den Offizier bat, die Leute nicht zu bestrafen, da auch er als Militär die Strenge der Instruktion kenne und achte. Solvete sagt noch hinzu, er habe, nachdem er von dem Vorfall Kenntnis erhalten, amtlichen Bericht erstattet, die Soldaten bestrafen, die Instruktionen erneuert und Boisset Erklärungen abgeben.

Wie die Spanier in Marokko selbst, unbekümmert um alle diplomatischen Unterhandlungen fort-

fahren, Ausschreitungen zu verüben, ihr Vorgesetztes Regiment zu handhaben und sich vollkommen als die Herren des Landes zu betrachten, will eine Anzahl anderer Telegramme französischen Ursprungs veranschaulichen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Larraich vom 18. Juli: Ein Transport von Lebensmitteln und Munition ist mit Begleitung nach Elskar abgegangen. Geladene Marineinfanterie und Matrosen bewachen die Kiste der Last. 30 Detachement der sibirischen Mahalla von Elskar sind gestern hier angekommen und werden instruiert und nach Melilla geschickt werden. Der Pascha da sich bei der Konstablerbehörde über die Haltung der spanischen Soldaten befragt, die in die Häuser eindringen, den Frauen auf den Straßen den Schleier fortziehen und die Vorübergehenden mit dem Bajonett bedrohen.

Aus Elskar wird gemeldet, daß die spanischen Agenten die Anwesenheit der französischen Instruktions-Offiziere überflüssig machen wollten, indem sie ihnen die Mannschaften weggenommen und den ganzen Tabor zur Desertion veranlaßt hätten. Die aus 85 Mann bestehende Abteilung begab sich unter Führung der einbezogenen Offiziere und eines Kaplans in geordnetem Zuge nach Larraich, wo sie in der spanischen Kaserne untergebracht wurden. Es heißt, daß diese Leute nach Melilla geschickt werden sollen, um dort den spanischen Truppen einverleibt zu werden.

Die Fahnensucht der sibirischen Truppen in Elskar dauert an. Soldaten, die sich weigern, ihre Fahnen zu verlassen, werden gefangen gefesselt und gezwungen, Waffen und Pferde abzuliefern.

General Martinier ist, wie die „Agence Havas“ aus Caiblanca meldet, am Sonnabend in Melinas angekommen und hat dort die Unterwerfung der Beni Mitir, soweit sie sich noch nicht unterworfen hatten, entgegen genommen. Man meldet weiter die Unterwerfung der Uled Borilla und der Uled Minomn. — Ein französisches Boot am Mittwoch, wie aus Ughaba berichtet wird, in Taurit erkrankt werden.

## Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Zwischen dem Redakteur Edmund Balgi und dem früheren Staatssekretär Abgeordneten Joltan Dely in Budapest fand am Mittwoch ein Gespräch statt. Nach einem kurzen verneinenden Mittelton wurde ein Stöbelbühl ausgeföhrt, wobei Dely neben einer leichten Kopfwunde eine schwere Verletzung am Ohr davontrug.

**England.** Die am Mittwoch begonnene Sitzung des Unterhauses beendete sich bis Donnerstag früh 5 1/4 Uhr aus, weil die Arbeitgeberpartei lebhaften Einspruch erhob gegen die Annahme des § 11 des Versicherungsgesetzes, der bestimmt, daß Verurteilungen, die nach dem Arbeiterentschädigungsgesetz und ähnlichen Bestimmungen ausgesprochen werden, nach dem Versicherungsgesetz keinerlei Zahlungen erhalten sollen. Der Vertreter der Arbeiterpartei Ramsay MacDonald erklärte, die Arbeitgeberpartei stehe vor dem Entschluß, das Gesetz überhaupt abzulehnen, falls die Beschlüsse nicht mehr als fünfzig angenommen werden sollten. Lord George erklärte: Wenn Sie dieses Gesetz zu Fall bringen, so übernehmen sie eine Verantwortung, die ich nicht mit Ihnen teilen mag. Der § 11 wurde darauf mit 99 gegen 28 Stimmen angenommen.

**Italien.** General Torquato Schewet Pascha, der bisherige Direktor am kaiserlichen der Deutschenarmee in Wien, wird nach Wien am 1. Oktober zurücktreten und durch General Abdullah Pascha ersetzt werden. Abdullah Pascha, dessen Ernennung der kaiserlichen Sanction unterbreitet worden ist, soll Ende dieser Woche in Begleitung mehrerer Offiziere nach Albanien abreisen. Abdullah Pascha fungierte bis vor kurzem als Chef der 1. Infanteriebrigade (Konstantinopel), wovon der vierte Oberstabschef, die 1. Brigade, die 1. Brigade, den vierten Oberstabschef (Bagdad) dann den zweiten (Adrianopel), aus befehlerte er in letzterer Stellung die Charge eines Major (Warschau). Nach der Reduktion der Garne, die Ende 1909 in Angriff genommen wurde, um die Überzahl von den hohen Generalen, die das handliche System geschaffen hatte, auf das richtige Verhältnis herabzusetzen, wurde die der Majorallanzabteilung unter der Charge des Ferik zweiter Klasse (Seldmarischallantenants) verliehen. Abdullah Pascha ist seitdem zum Ferik erster Klasse (General der Infanterie) vorgezogen und gehört dem „Obersten Militärkammer“ an. Er befehligte bei den vorläufigen großen Manövern, die im Beisein des Sultans und unter der Oberaufsicht des Generalfeldmarschalls von der 6. Wölz kaiserlich Adrianopel abgehalten wurden, die Westpartei. — Infolge des am 15. d. M. in der Umgebung von Djakoma an General Eghem verübten Attentats wurde ein Bataillon von Bersivoc zur Wahrung der Ruhe nach Djakoma entsandt. Der Überfall war von einer aus 12 Mann bestehenden Albanenbande verübt worden, die am Tage darauf auf der Straße von Japel nach Djakoma einen Leutnant und einen Stabsfähnenführer aus dem Hinterhalt erschloß. Die zur Verfolgung der Bande ausgesandte Truppenabteilung tötete drei Mitglieder der Bande. — Zwei Bataillone Infanterie sind Mittwochabend nach San Giovanni di Medua abgegangen. — Die Forderungen der Malissoren. Die neuen Vor schläge der Malissoren, die in Wien, Wien, die Forderungen, daß ihnen die Steuerzahlung für ein Jahr nachgelassen, daß die Schaffener herabgesetzt, und daß ihnen ihre Waffen belassen werden.

Der Erzbischof von Seredich befindet sich in Podgoritz, um weiter mit den Malissoren zu verhandeln. **Verken.** Das Medschlis trat am Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der der Premierminister und der Präsident unter allgemeiner Begeisterung darauf hinwiesen, daß es durchaus notwendig sei, in Einigkeit zu handeln. Das Medschlis ermächtigte die Regierung, ein Kriegsgeschäft zu schließen, ein aus 500 Bachtaren, 500 Reitern und einer Anzahl Freiwilliger zusammengesetzte Expedition wird Ansbach gegen den ehemaligen Schah anzufragen. Der Kaiserliche Vertreter wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Teheran zurückbleiben. Sardar i Beng und Sardar Zafar werden mit 2000 Bachtaren gegen Salur ed Dauleh ziehen. Sardar Bahadur mit 1800 bachtarischen Reitern wird binnen

kurzem in Teheran erwartet. — Die persische Regierung soll die Absicht haben, dem russischen und russischen Gesandten eine energische Note zu überreichen, in der sie der häufigen Vorstellungen bei dem englischen und russischen Gesandten in Angelegenheit der Untritte des früheren Schah seit dessen Abreise aus Persien Erwähnung tut und ihre Überdrussung und ihr Bedauern ausdrückt, daß die russischen Behörden es verweigert hätten, das Verbrechen einzuhalten, daß im Artikel 11 des Protokolls vom 25. August 1900 enthalten ist. Die persische Regierung erklärt, daß Russland die Verantwortung für alle Unruhen und Verluste an Eigentum trage, die aus der Verbannung des früheren Schah entstehen können. — Wie der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus Astrabad vom 19. d. M. gemeldet wird, ist der frühere Schah Mahammed Ali in dem etwa zwanzigjährligem Sohn von Astrabad entsetzt. Dementsprechend ist eingetroffen. Die Vertreter der Stadt Astrabad werden sich dort hin begeben. — Das neue Kabinett ist sich nicht einig über die Zusammensetzung des Kabinetts. Der Premierminister Seebard, Krieg und Telegraph Minister ed Dauleh, Unterricht Hakim el Wual, Äußeres Ministerien ed Sultaneh, Finanzen Marwan ed Dauleh.

**Nord- und Mittelamerika.** Die Regierung in Washington hat die mexikanische Regierung ermahnt, Maßnahmen zum Schutze der amerikanischen Anlieger in Niederkalifornien zu treffen, die, wie berichtet wird, von den sogenannten mexikanischen Liberalen bedroht werden. — Über Agua Prieta (Mexiko) ist der Kriegszustand verhängt worden. Der amerikanische Gesandte in Mexiko dem Staatssekretär von Kuba eine Note des Staatssekretärs Knor überreicht, in der erklärt wird, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht die geringste Absicht habe, sich in die kubanischen Verhältnisse einzumischen. — Nach den Meldungen aus Haiti befehligen die Revolutionäre von Norddepartement mit Ausnahme von Fort Liberté und Cap-Haitien. Sie haben St. Marc besetzt und marschieren jetzt auf Arcahaote. Die Regierungstruppen setzen Wort an Prince in Verteidigungszustand. Die Meldungen enthalten nichts über den Verlust an Menschenleben. — Ein Telegramm vom 20. d. M. aus Kap-Haitien meldet: Die Stadt ist gestern nachmittag von Revolutionären eingenommen worden und wird geplündert. Alle Generale, die sich der Revolution widersetzen, flüchteten nach den Konfulaten. Der französische Konsul wurde, als er den Lokalbehörden Schutz bot, leicht verwundet.

## Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser erließigte, wie aus Bielefeld telegraphiert wird, am Mittwoch nach die abends mit Feldjäger nach Berlin zurückgehenden Sacken. Gestern fand ein Betrüben zwischen den Mannschaften der Schiffe „Hohenzollern“, „Kolberg“, „Sleipner“ und „T 79“ statt, bei dem die vom Kaiser geleitete Sig der „Hohenzollern“ als erste die Ziellinie passierte. Die Verteilung der Preise an die siegreichen Mannschaften erfolgte an Bord der „Hohenzollern“. Später unternahm der Kaiser einen Spaziergang und sah zur Frühstückstafel die Familie Vateraja. Zur Mittagstafel hatten die Besizer der von Bielefeld ankommenden englischen Yacht „Garland“ Einladungen erhalten. Nachmittags hielt General Dicksch wieder einen Vortrag. — An Bord ist alles wohl. — Der Kaiser beschäftigt, im Anschluß an die Truppenjahre in Mainz am 14. August zu zweitägigem Besuche bei dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen auf Schloss Friedrichsfoh in Kronberg einzutreffen.

(Prinz Heinrich von Preußen) wohnte am Donnerstag in England der Motor- und Flugkonferenz Broadlands bei, die für die Teilnehmer veranfaßt worden war. Der Prinz führte die Parade von etwa 60 Wagen an, die an der Fahrt teilgenommen haben. Die Teilnehmer machten eine Rundfahrt um die Bahn, wobei deutsche und englische Wagen abwechselnd geordnet waren.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist Donnerstag vormittag aus Hofenfinow in Berlin eingetroffen, wo er einige laufende Geschäfte erledigte. Eine besondere politische Bedeutung kommt, wie der „Tag“ meint, dem Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin nicht zu.

(Der preussische Eisenbahnminister) von Breitenbach ist mit Urlaub nach der Schweiz abgereist.

(Gröndinger als Pfarrer für München abgelehnt.) Wie die Münchener Blätter melden, hat der Erzbischof von München die seitens des Magistrats der Stadt München erfolgte Präsentation des Pfarrers, Landtagsabg. Gröndinger auf die Pfarrei Pfuchall bei München abgelehnt. — Wie erinnerlich, haben die hierlichen Wähler Bayerns auf die Entschädigung des Erzbischofs schon vorbereitet.

(Über die Niedermachung der Patrouille v. Frankenberg) im Namland liegen genauere Nachrichten noch nicht vor. v. Frankenberg, der entkommen sein soll, war auf dem Wege nach dem sogenannten Caprivizipfel. Der Caprivizipfel liegt im Norden der südwest-afrikanischen Kolonie. Ein schmaler Streifen, Ipringt er von der Nordostseite Deutsch-Südwests nach Osten in das englische Gebiet hinein, im Norden von portugiesischen Gebiet begrenzt. Er wird vom Randest und dessen zahlreichen Nebenflüssen bewässert, die den größten Teil des Jahres fast das ganze, sehr fruchtbare Land unter Wasser setzen. Außerst reichlich und auch für die Viehzucht nicht ungünstig, ist das Gebiet bisher lediglich als

Eingeborenenerfervat behandelt, d. h. weihen Anstößern ist die Niederlassung untersagt worden. Hierbei gab das Vorbild der Engländer den Ausschlag, die hier angrenzenden Gebiete der Chartered Company zur Verwaltung überlassen haben, die gleichfalls keine Einzelniederlassung von Weißen duldet. Der Caprivizipfel ist erst im Jahre 1908 09 vom Hauptmann Eric Wolf mit einer ganz geringen schwarzen Truppe erkrochen worden. Sretinow, der seine Erfahrungen in einem interessanten Buche niedergelegt hat, hatte bei der Besitzübertragung des deutschen Gebietes hauptsächlich dadurch Schwierigkeiten, daß er die auf deutschem Gebiete wohnenden Barotte von der Oberherrschaft der auf englischen Gebiet wohnenden Eingeborenen befreien und ihnen das geraubte Vieh sichern mußte. Um die noch sehr scheuen Eingeborenen nicht zu beunruhigen, ist bisher auch weder Kopf- noch Hüttensteuer eingeführt worden. Die Wassereinfuhr ist allerdings streng verboten, immerhin dürfte gerade bei der langen Ausdehnung der Grenze die Überwachung sehr schwierig sein, zumal da lichtfeines weißes Vieh, das den Caprivizipfel früher als sein Jagdgebiet betrachtete, noch vielfach sich in der Gegend aufhält.

(Über die parteipolitische Lage) in den nächsten Monaten sprach Reichstagsabg. Naumann bei einem Sommerfest der Volkspartei in Heilbrunn. Er führte aus: Im Nationalliberalismus sind die Auseinandersetzungen mit den nach rechts gehenden Elementen noch nicht fertig. Jedem echten Nationalliberalen reichen wir die Bruderhand, um mit ihm zusammenzugehen.

Aber bei manchen ist der Nationalliberalismus nur wie der traurige Rest einer Blume, die im Frühling schon war. Die Linke muß Landwirtschaft und Industrie zusammenfassen können, wenn sie gegen rechts aufkommen will. Die größte Schwierigkeit liegt bis jetzt in der Haltung der Sozialdemokratie. Sie zählt ihre Wählerzahl: 3,2 Millionen gegen 1,3 Millionen fortschrittliche Wähler. Aber die Massenhaftigkeit bedeutet nicht auch schon größere politische Leistungsfähigkeit. Die Sozialdemokratie hat die große Masse; aber sie hat mit der Masse politisch noch wenig anfangen können. Wie selten, daß ein Geiz unter Mitwirkung der Sozialdemokratie geschaffen worden ist! Die neuerliche Haltung (bei der elaf-Lothringischen Verfassungsfrage) war geradezu eine Grausung in der politischen Misere. Sie hat getan, was sie uns sonst zum Vorwurf macht und hat die Bestimmungen über die kaiserliche Gewalt, die erste Kammer usw. geschluckt um des Wahlrechts willen. Sie hat daran recht getan. Ein Zeichen politischer Klugheit ist es, das zu nehmen, was zu erreichen ist. Wenn die Sozialdemokratie das auch in Zukunft machen würde, so würden unsere politischen Verhältnisse ganz andere. Trotz der großen Masse der Sozialdemokratie liegt aber der vorwärtsarbeitende Kern des deutschen Volkes im Liberalismus.

(Antifeminiſche Handlungsgelhilfen bei Arbeitererkämpfen.) Eine eigenümliche Rolle spielen die deutsch-nationalen Handlungsgelhilfen bei der Arbeiterbewegung in Zorgevol. Dort kann man sehen, so schreibt der „Regulator“, daß Leute, welche sonst alles vermeiden,

um sich nicht die Finger schmutzig zu machen, ja welche schon das Gesicht verziehen, wenn sie ein Lohnstück in die Hand nehmen müssen, welches etwas angeschwärtzt ist, jetzt mit wahrer Todesverachtung Formarbeit verrichten. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß sogar ein Vorstandsmitglied Kontregewichte formen soll, andere wieder machen Häufelmaschinenarbeit. Wie verträgt sich dies mit dem immer so hochgerühmten Standesbewußtsein der Deutsch-Nationalen? Oder schließt ihre Organisation sie nicht, wenn sie derartige Arbeit verrichten? Es wäre gut, wenn sich ihre Hauptleitung einmal dazu äußerte. — Die wird sich schon hüten. Sie steht selbst so wachelig da, daß sie es garnicht wagt, den einzelnen Vereinen Vorschriften zu machen.

(Aus den Kolonien.) Aus Deutsch-Ostafrika meldet das Kommando der dortigen Schutztruppe, daß in der Landschaft Urundi Karawanen farbiger Händler ausgeraubt und niedergemacht worden sind. Da auch Polizeipatrouillen beschossen wurden, hat das Kommando dem Residenten von Urundi Hauptmann v. Langenn-Steinfeller anheimgestellt, mit einer aus der in Uumbura stehenden neunten Kompanie und einem Teil der in Udsibi stehenden sechsten Kompanie gebildeten Expedition gegen die Unruhstifter einzuschreiten. Den Vorgesetzten wird im übrigen an zuständiger Stelle ernstere Bedeutung nicht beigemessen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höpner in Merseburg.

**Anzeigen für Merseburg**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

**Sonntag den 23. Juli (6 nach Grinitatis) predigen:**

**Dom.** Vorm. 10 Uhr: fällt aus. Vormittags 10 Uhr: Pastor Werber.

**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Rand. Berger. Vormittags 10 Uhr: Pastor Werber.

**Abds.** 8 Uhr: Junglingsverein. Dienstag abnd 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mißstr. 1. Past. Werber.

**Neumark.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Heinke a. Böden.

**Attenburg.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Deltus.

**Abends 10 Uhr: Jungfrauenverein.** Seinerstraße 1.

**Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.** Spergau. Vorm. 8 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

**Zwangsversteigerung.** Sonnabend den 22. Juli cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich in der „Goldenen Äugel“

**8 Eud Roggenmehl.** Faberer, Gerichtsvollzieher Fr. A.

**Zwangsversteigerung.** Sonnabend den 22. Juli 1911 vormittags 11 Uhr

werde ich im Gasthof zur „Santenburg“ hierleibst:

1 Hüffel, 1 Tischgaratur, 1 Sofa, 1 Vertikow, 4 Kleiderhänke, 1 Sofaſtick, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 2 Sellen, 1 Gaskrone, 1 Gasunglampe, 2 Wacenelegale, 1 Jadenſtick, 1 Pelpede und 2 Stühle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Piehner, Gerichtsvollzieher.**

**Wohnung.** Stube, 2 Kammern, Küche nebst Zubeh., sofort oder später zu beziehen. Breite Straße 26.

Seute von 6 Uhr ab

**Thür. Raſtbratwürſte.** 6. Mohr, Breite Str.

**Alle Inserate**

für auswärtige Zeitungen

beordert schnell u. ohne Aufschlag

**Merseburger Correspondent**

Abt. Annoncen-Expedition.

**Badpapier**

unfortiert, so lange der Vorrat reicht, billig abzugeben.

**Th. Höpner, Buchdruckerei,** Merseburg, Elgrube 9.

**Statt besonderer Meldung.**

Gestern früh 8 Uhr verstarb plötzlich und unerwartet in Braunlage a. H. mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, der

**Rentier Rudolf Beyer**

im 59. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme. Merseburg, den 21. Juli 1911.

Im tiefsten Schmerze:

**Anna Beyer geb. Brückner.**

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

In Braunlage, wo er Heilung für ein Herzleiden suchte, starb plötzlich und unerwartet am Donnerstag früh

**Herr Rentier Rudolf Beyer.**

Als Mitglied des Gemeinde-Kirchenrates hat er seine Zeit und Kraft gern in den Dienst der Gemeinde gestellt und sind wir ihm dafür von Herzen dankbar.

Er ruhe in Frieden!

Merseburg, den 21. Juli 1911.

**Der Gemeindekirchenrat von St. Maximi.**

Werther, P.

**Nachruf.**

Unerwartet verstarb gestern in Braunlage a. H., wo er Heilung von seinem Leiden suchte, unser

**Ehrenmitglied**

**Herr Fleischerstr. Rudolf Beyer.**

Wir verlieren in dem so plötzlich Dahingegangenen einen treuen Freund und aufopfernden Kollegen, der seine hervorragende Arbeitskraft unserer Innung auch nach seinem Ausscheiden aus dem früheren Berufe freudig widmete und sich wesentliche Verdienste um sie erworben hat.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden:

Im Namen der Fleischer-Innung Merseburg:

**Paul Stecher, Obermeister**

**Danksagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, die bei dem uns betroffenen schweren Verluste ihre aufrichtige Teilnahme bewiesen haben, unseren herzlichsten Dank.

Knapendorf, den 20. Juli 1911.

**Fritz Frauendorf, Gutbesitzer und Kinder.**

**Rechnungs-Formulare**

in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorrätig Buchdruckerei Th. Höpner, Merseburg.

Zur

**Desinfektion**

der Viehställe, Gruben u.

empfehle:

**Carbolsäure, Cresolin, Desinfektionspulver,**

rosa rot (fertig in Streudosen a 40 Pf.).

**Eduard Klaus, Merseburg.**

A. G. Z.

**Saxonia.**

Sonntag den 23. Juli von nachmittags 3 Uhr an

.. Kränzchen ..

mit Preisschießen im „Veltewer“.

Besondere Einladungen ergeben diesmal nicht.



**Männerturnverein**

Sonntag den 23. ds. Mts. nachm.

**Ausflug nach Schtopau.**

Gasth. Deutsch. Kaiser

Dabeiſt Langkränzchen m. Preisschießen Die Partie nach Betsa findet am 27. August statt. Der Vergütigungs-Ausschub.

**Kaffee-Haus Meuschau.**

Sonntag den 23. Juli von nachm. 3 und abends 8 Uhr an

**Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet Karl Steinfelder.

**Drei Schwäne.**

Sonnabend Schlachtfest.

**Alteerer Hausbursche,**

der Nachfabrik kann, sofort geſucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Suche für bald oder später

**Mädchen,**

das einen Haushalt selbständig besorgen kann. Lohn 80 Taler. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Größeres Schulmädchen**

geſucht Burgstraße 12.

Ein fremder Arbeiter hat Donnerſtag abnd gegen 10 Uhr an der Ecke der Weihenfelder und Naumburger Straße seinen Lohn (1 Zwanzigmarkstück und 1 Sechsmarkstück in Zeitungspapier gewickelt) verloren. Derselbe will den Finder gern 10 Mk. abgeben, wenn das Geld in der Exped. d. Correspondent abgegeben wird.



Königl. Sachs.  
**Technikum Meiningen**  
 Masch.- u. Elektro-Ing., Techn. Werkst.,  
 Lehrfabrik

Zigaretten-Import  
**ADOLF SCHAEFER**

Merseburg, Fernr. 259.  
**Ungeteilten Beifall**  
 finden meine Spezial-Marken  
 Rita a 6 Pf.  
 Gran Maroa a 7 Pf.  
 El Bravo a 8 Pf.  
 Boulevard a 9 Pf.  
 Trabucos a 10 Pf.  
 Alleinverkauf der Niederländ.  
 Zigarrenfabrik „De Huikar“.  
 Grosses Sortiment in  
 Zigaretten.

**Sommersproffen**  
 entfernt sicher, alle Hautunreinig-  
 keiten vermindern durch Eudrol,  
 Dr. W. Dom-Hygiene, u. Driolen.

Noter **Paul Schlippe, Merseburg a. S.** Noter  
 Feldweg 6. **Installation elektr. Anlagen. Mech. Reparaturwerkstätte.**  
 Prompte Erledigung sämtlicher ins Fach schlagenden Arbeiten und  
 Reparaturen! Verkauf von Taschenlampen, Feuerzeugen, Moment-  
 beleuchtungen, Induktions-Apparaten, Trocken-Elementen u.

**Casino-Theater**  
 Direction: Hans Müllers.  
 Sonnabend, 22. Juli. **Anfang 8 1/4.**  
**Salbe Breiße!**  
 Der  
**Hüttenbesitzer.**

Schauspiel in 4 Akten u. 5. Abt.  
 In Szene gef. u. Reg. Benedikt.  
 Personen:  
 Marquise de Be-  
 autieu  
 Octave, deren  
 Claire, Kinder  
 Baron u. Brefont  
 Baron u. Brefont  
 Schlimpe, Verlan  
 Suzanne, Edm.  
 Derog u. Dignu  
 Moulinet  
 Athénais, dessen  
 Tochter  
 Babelin, Notar  
 von Pontac  
 Der Präfect  
 Gobert  
 Dr. Serpau  
 Jean, Diener  
 Sperriß 75, 1. Platz 50, 2. Platz 20.  
 Kassenöffnung 7 1/2. **Anfang 8 1/4.**

Mitarbeiter in allen Kreisen gesucht.  
 Nähere Auskunft erteilt die Direktion in Görlitz.  
**Rothenburger**  
**Versicherungs-Anstalt a. G.**  
 Gegründet 1856 in Görlitz Gegründet 1856  
 Sterbegeldversicherung  
 bis 3000 Mark  
 Kinderversicherung  
 bis 1000 Mark  
 ohne ärztliche Untersuchung  
 Versicherungsbestand 115 Millionen Mark  
 Gesamtvermögen 29,2 Millionen Mark

**Loftomobiltohlen**  
 als:  
**Steintohlen-Briketts u. Steintohlen (Stücken)**

in Wagenladungen direkt ab Wert  
 und in einzelnen Fuhren ab meinem Lager hier.

**Kotosgarn,**  
 Erfolg für Strohschle, zum Binden sämtlicher Getreidearten.  
**Ia. Maschinenöl, konf. Fett,**  
**Wagenfett, Wuzwolle,**  
**Diemenplanen, Wagenplanen.**

**Eduard Klauß, Merseburg,**  
 Fernruf 27.

**Rechtsachen**  
 als Klagen und deren Beant-  
 wortung, Testament, Kauf- u.  
 Pachtverträge, Nachlass-Regu-  
 lierungen u. dergl. sofort sachgemäß  
**Paul Sonnenschmidt,**  
 Merseburg.  
 Vor dem Sitztor 3.

**Mückenschutzcrema,**  
 Tube 50 Pfg.  
**Ia. Persisches Insektenpulver,**  
 von bekannter Güte  
 empfiehlt die **Demaphothek**  
 Optische Artikel,  
 Brillen, Pincenez  
 Ferngläser etc.  
**Paul Nitz,**  
 Merseburg,  
 Oberburgstr. 6.

**Sportartikel.**  
**Tennis-Schläger,**  
**Bälle, Fassbälle.**  
**Wilhelm Köhler,**  
 Gotthardstrasse 5.

**Zeitungs-**  
**Matulatur**  
 wird, um damit zu räumen, in  
 halber und ganzen Zentnern zu  
 bedeutend ermäßigt. Preisen  
 abgegeben im  
 Verlag d. „Correspondent“.

**Zur Ernte!**  
**Bindgarn für Selbst-**  
**binder,**  
**Garbenschnellbinder.**  
 Bester Erfolg für Strohschle,  
 10 Jahre haltbar, empfiehlt  
 billigst  
**Gustav Fuß,**  
 Gotthardstr. 46. Tel. 301.

**OXO**  
 Bouillon-  
 Würfel  
**Pfg**  
**OXO**  
 Bouillon  
 Würfel  
 der Compie **LIEBIG**  
 Wo es sich um Verbesserung von Suppen, Saucen,  
 Gemüsen usw. handelt, empfiehlt sich die Verwendung  
 von Liebig's Fleisch-Extrakt, welches den Eigengeschmack  
 der Speisen nicht verdeckt.

**Sichere lohnende Erntenz**  
 wird durch den Vertrieb eines naturreinen vegetabilischen  
 Erntehilfs- und Zerkleinerungsmittels geboten, das einen besonderen  
 Erfolg auf diesem Gebiete darstellt, aus einem Tee hergestellt  
 wird und infolge seines aparten Geschmacks und seiner  
 hervorragenden Eigenschaften eine große Zukunft hat und  
 sich sehr leicht einführen läßt. Zur Uebernahme des Ver-  
 triebes sind bis zu 10000 Mk. nötig. Gest. Angebote unter  
 Nr. 3. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine bestens bekannte, sehr leistungsfähige  
 rheinische  
**Margarine- und**  
**Pflanzenbutterfabrik**  
 sucht für **Merseburg u. Umgegend** einen  
 tüchtigen, fleissigen und gut eingeführten  
**Vertreter,**  
 der die Kundenschaft regelmässig besucht. Ansfüh-  
 rende Offerten mit Angabe von Referenzen und der  
 bisherigen Tätigkeit unter **E R 1984** durch  
 Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Köln, erbeten.

**Größtes Atelier,**  
 vorzüglich eingerichtet.

**Ehe Sie kaufen!**  
 sollten Sie sich das große Lager guter und billiger  
 Möbel im  
**Möbel- und Polsterwaren-Haus**  
 von **Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,**  
 ansehen.

**Lederhandlung**  
**Gebrüder Becker**  
 Breite Strasse 4.  
 Sohlleder-  
 und Oberleder-  
 Ausschnitt  
 - Schättolager -  
 Schuhmacher-  
 Bedarfs-Artikel.

**Photographie Rud. Arndt,** Merseburg,  
 Gotthardstrasse 42.  
 Hierzu eine Beilage.

Der 33. Deutsche Hausbesitzertag

hielt am Mittwoch seine Schlußsitzung ab. Die Hausbesitzer wurden zum Beitritt zu Reichssteuerbeschlüssen zum Schutze gegen Mietsverluste aufgefordert. Schatzmeister Stadt. W. H. den Berlin berichtete über den Haushaltsplan für das nächste Jahr. Max Diffe-Berlin sprach über die Lage der Deutschen in Rußland...

19. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte.

Unter Beteiligung von Delegierten aller größeren Gastwirtsvereinigungen des Reiches trat am 18. Juli in Kassel der Bund deutscher Gastwirte zu seinem 19. Bundestage zusammen. Die Regierung, die Stadt Kassel, die Handwerkskammer hatten besondere Vertreter entandt. Ferner bemerkte man die Reichstagsabgeordneten Vatmann und Werner...

Beachtung, daß die Reichstagsabgeordneten in ihrer Gesamtheit nicht wüßten, was die Wirte verlangen. Die Wirtschaftliche Vereinigung ist wiederholt für die Konfessionierung des Flächenverhandels eingetreten...

Deutschland.

— (Wie der Bund der Landwirte Mitglieder fängt?) Die Herren vom Bund der Landwirte prahlen gern mit ihrer großen Mitgliederzahl. Wer die Verhältnisse näher kennt, weiß wie es damit steht, und daß viel Huhnbau dabei ist. Ein schlesischer Landwirt schreibt uns darüber: Bei uns gehören zunächst die Großgrundbesitzer zum Bund der Landwirte...

Der Steuerkrieg von Huttenberg.

Eine Novelle von Alwin Kömmer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Was ich noch fragen wollte,“ ließ sich Wilmine darauf vernehmen, „soll ich sonst noch etwas besorgen in Berlin? Vielleicht für Fräulein Silberose? Warten für den Apparat, oder Photographierpapier oder so etwas? In Kaufman hat sie schöne Bilder gemacht. Das muß man kaufen! Jetzt verheißt sie’s!“

fröhlich leuchteten, hatte in dem letzten Deutnant Mühlstedt einen ebenbürtigen Wackeren des Alters gefunden, der erst vor ein paar Monaten nach Huttenberg veretzt war, offenbar einen glühenden Verehrer gefunden. Aber sie war mit ihren achtzehn Jahren auch die weitaus anmutigste des kleinen Mädchenkreises. Die zwei Jahre Laufamer Pension waren ihr prächtig bekommen, ohne die frische Natürlichkeit ihres Wesens verwirrt zu haben...

Wesoh! dabei zuvorkam. Auch der Deutnant kam in Hinblick auf die Verhältnisse des Alters nicht zu äußern. „Wie gefällt Dir Dein Nachbar?“ fragte ihn Martha, des Barrers langgeduliges Töchterchen, unter allgemeiner Aufmerksamkeit der Runde. Natürlich würde er dabei Silberose wählen, die allerdings so tat, als rechne sie nicht in minderten darauf. Und das gab wieder eine so hübsche Gelegenheit, die schlafende Wilmine aufzuwecken und ihre rosen Lippen schalkhaft zu verzieren. Und nicht zu vergessen aber Wilmine konstatirte hatte, daß es sehr gern einen Zaun einbauen würde, erwiderte er auf die weitere Frage, wen er neben zu seiner Rechte haben möchte, fröhlich lächelnd: „Fräulein Silberose Frohwalt!“

Positionen auf. So liehen sich der Fürstbischof in Breslau, der Justizrat Korsch, der auch Vizepräsident des Abgeordnetenhauses ist, der Reichstagsabg. Graf Eppendorff, sowie die klerikale, „Schleifische Volkszeitung“ aus großem Interesse an dem Projekt Abschriften anfertigen. Die Gesamtkosten in Höhe von rund M. 9.— setzen sich gliederlich der Kattowitzer Zeitung auf die Rechnung. Erst das Amtsgeschehen Kattowitz mußte diese Forderungen streichen mit dem Hinweis, daß es sich bei den Abschriften für die genannten Zentrumsgruppen nur um private oder parteipolitische Zwecke handelte. Die Herrschaften werden also wohl in die eigene Tasche greifen müssen, oder vielleicht springt die Zentrumsabteilung selbst ein. Auch der Privatflieger, ein Vater, der sonst das Muster von Bedürfnislosigkeit sein soll, machte eine so hohe Rechnung auf, daß das Gericht eingeschritten ist. Von seiner Forderung von M. 56.— für Reisekosten mußten M. 33.— getrichen werden. Hoffentlich finden sich fromme Wohlwäter, die den Vater mit einem hübschen Geschenk für seinen Ager entschädigen.

(Vor neuer Fleischnot.) Leider muß infolge der jüngsten Trockenheit und Hitze mit einem empfindlichen Futtermangel geredet werden. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat deshalb die Landwirte ermahnt, einer Verschleuderung des Viehs vorzuziehen. Damit ist es natürlich nicht getan. Die „Magd. Ztg.“ fordert deshalb: „Die Regierung und die landwirtschaftlichen Interessenvertretungen müssen Hand in Hand, sobald eine Futtermittel in drohender Aussicht steht, dafür sorgen, daß die Futtermittelzufuhr eine entsprechende Steigerung erfährt. Nach Bekanntgabe der letzten Saatenstandsberichte ist es an der Zeit, Umschau zu halten, aus welchen Quellen und mit Hilfe welcher Maßnahmen ausreichender Ertrag geschaffen werden kann für die aller Voraussicht nach weitaus zu geringe heimische Futtermittelherstellung, sei es durch zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle, sei es durch die Mittel der Tarifpolitik, und zwar nicht nur jene der Staatsbahnen, sondern auch der großen Heerdeisen, die durch die Regierung ungenügend zu notwendigen Erleichterungen der Futtermittelzufuhr beanlagt werden können. Die Gleichmäßigkeit der Produktionsentwicklung ist gerade in der Viehzucht von höchster Bedeutung. Sie wird aber durch Futtermittel aus äußerster Beeinträchtigung. Deshalb gilt es, der Futtermittelzufuhr vorzubeugen, nicht mit Worten vor der Viehweidung zu warnen, sondern mit Taten auch in der Zeit unzureichender Futtermittel ausreichende Futtermittelzufuhr zu ermöglichen. Und diese Taten müssen, da es sich zum Teil um die Futtermittelzufuhr aus sehr entlegenen Gebieten handelt, rechtzeitig einleiten.“

## Provinz und Umgegend.

† Gisleben, 20. Juli. Seit gestern weist hier Generalmajor von Pannowitz mit seinem Adjutanten Hauptmann Dobischky. Die Herren fuhren heute morgen betriebs der bevorstehenden Herbstmanöver, die, wie gemeldet, auch die hiesige Gegend betreffen werden, ins Gelände.

† Merseburg, 21. Juli. In Harzgerode entstand in Abwesenheit des Ehepaars Hammer in deren Hause auf noch unangeklärte Weise Feuer. Ein fünfjähriges Mädchen fand dabei den Flammentod. Die Leiche wurde geborgen.

† Erfurt, 21. Juli. Die in Thüringen auftretende Maul- und Klauenerkrankung hat die hiesige Ober-Postdirektion veranlaßt, Maßnahmen gegen die Verschleppung der Seuche zu treffen. Die Postanstalten des Erfurter Bezirks haben entsprechende Anweisungen für das Bestellpersonal erhalten, wodurch der Weiterausbreitung vorgebeugt werden soll. Insbesondere ist das Betreten verkehrter Ställe usw. dem Bestellpersonal verboten worden. Auch ist bestimmt worden, daß möglichst eine Bestellung seuchenfreier und verseuchter Orte und Geböfte getrennt wird. Wechsel in dem Bestellpersonal soll während der Dauer einer Viehseuche nicht vorgenommen werden usw.

† Koblau (Anhalt), 27. Juli. Eigenartiges Selbstmordmotiv. Ein Landwirtssohn aus Koblau ertränkte sich in der Elbe, weil er bei der Generalmusterung nicht zur Kavallerie, sondern zur Infanterie ausgehoben worden war.

† Schlei, 20. Juli. Das Fürstliche Landessteueramt macht bekannt, daß es Anzeigen ohne Namen und Unterschrift wegen angeblicher Einkommensteuerhinterziehungen nicht weiter behandelt, sondern kurzerhand vernichtet. Den Fürstlichen Steuerämtern und den Vorstehern der Bezirks- und der Ortseinschätzungskommissionen wird empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren.

† Dessau, 20. Juli. Ein 19 Jahre alter Handlungsgehilfe J. hantierte in Gegenwart seines Freundes, eines Freizeits, in seiner Wohnung mit einem Revolver. Erst legte er im Scherz auf seinen Freund an. Dann richtete er, vor dem Spiegel stehend, die Waffe gegen sich und machte dabei ein paar scherzhafte Bemerkungen. Wählig brachte ein Schuß und J. sank tödlich verletzt mit einem Schuß in den Schläfen, zu Boden. Im Krankenhaus starb er bald darauf. — Mehrere Knaben spielten gestern nachmittags bei dem Stadtjugendbräuereier in der Nähe eines Leitungsmastes der elektrischen Über-

landzentrale. Der 9 Jahre alte Erich Tresziak kletterte, von seinem Spielgefährten verfolgt, an dem Mast empor, kam an die Hochspannungsleitung und wurde scharf elektrisch verbrannt. Ein Arm brannte mitten durch, von einem Bein fingen die Beine ab. Auch der Kopf und Körper, durch den der Strom ging, wurden fürchterlich zugerichtet. Ein Knecht des Stadtgutes befreite unter Lebensgefahr den an den Drähten Hängenden aus seiner entsetzlichen Lage. Der Junge ringt mit dem Tode, der Knecht wurde erheblich verletzt.

† Kroppenstedt, 20. Juli. Eine Änderung für die Anlage ihrer Gelder hat die hiesige Stadtgemeinde getroffen. Bisher wurden die städtischen Gelder bei dem Darlehnskassen- (Kassellen-) Verein hier vorübergehend angelegt. Gegen diese Art der Kapitalanlage ist der Regierungspräsident eingeschritten, da er die Anlegung von Geld bei dem Verein auf Grund eingehender Prüfung der Sachlage für nicht mündelicher hält. Die Vorlage beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung, und es wurde beschlossen, die städtischen Gelder in Zukunft nur bei der Kreis Sparkasse in Dessau anzulegen. Ausschlaggebend war dabei die Tatsache, daß diese Kasse die Spareinlagen täglich verzinst und der Stadt dadurch eine höhere Zins-einnahme erwächst.

† Leipzig, 20. Juli. Die in dem sozialdemokratischen Schlußverein organisierten Leipziger Bäckergesellen haben über die Bäckereimeister, die ihre Forderungen nicht bewilligten, den Boykott proklamiert, indem sie die Arbeiterschaft aufgefordert haben, bei diesen Meistern nicht mehr zu kaufen. Unter diesem sozialdemokratischen Terrorismus haben einige Meister schwer zu leiden. Eine von der Mittelstandsvereinigung einberufene Versammlung beschäftigte sich mit dieser Sachlage. Es wurde allgemein anerkannt, daß die nationale Bevölkerung aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt die Bäckereimeister in der Abwehr des sozialdemokratischen Terrorismus durch richtige Auswahl ihrer Lieferanten unterstützen müsse. Dieser Ansicht wurde in folgender einstimmig angenommenen Entschließung Ausdruck gegeben: Die anwesenden Vertreter mittelständischer Korporationen aus Leipzig und Umgegend erklären, das selbständige Bäckergewerbe in seinem gegenwärtigen Vorkampfnachdrücklich unterstützen zu wollen, und beauftragen die Vorkämpfer der Mittelstandsvereinigung, des Innungsvereins und der Schöngemeinschaft für Handel und Gewerbe, E. H. Weigand, einen Aufruf zu veröffentlichen, der das Publikum über die Sachlage aufklärt und zur Unterstützung jener Bäckereimeister auffordert, die sich dem sozialdemokratischen Terrorismus nicht beugen wollen.

## Merseburg und Umgegend.

21. Juli.

Der 8. Landesverbandstag Preussischer Trichinen- und Fleischbehalter-Vereine findet am kommenden Samstag und Sonntag in Merseburg statt. Aus ganz Preußen werden die Delegierten — rund 100 Personen — mit ihren Damen hier eintreffen, um in längeren Verhandlungen über Ständesinteressen usw. zu beraten. Die Delegierten und Gäste werden sich hier bereits Sonntag vormittag einfinden. Nach einer Vorstandssitzung ist die eigentliche Generalversammlung auf nachmittags 3 Uhr im Tivoli festgesetzt. Daran anschließend gemeinschaftlicher Spaziergang; abends Konzert und Theater im Festlokal Tivoli. Am Sonntag vormittag sollen die Lebenswärtigkeiten — Dom, Schloss, Schloßgärten, Stadtpark usw. — besichtigt werden. Um 11 Uhr vormittags ist eine Festigung in der Reichstrone anberaumt, in der die Vertreter der Behörden den Verbandstag begrüßen werden. Mittags 1 1/2 Uhr ist Festessen im Tivoli, nachmittags von 3 1/2 Uhr ab Fortsetzung der Verhandlungen, abends Zusammenkunft in der Reichstrone. Für den Montag ist ein Ausflug nach der Müchelsburg bei Köben vorgelesen. Auch wir begrüßen die Delegierten des Landesverbandes Preussischer Trichinen- und Fleischbehalter-Vereine auf das freundlichste und wünschen ihren Beratungen besten Erfolg!

Der Schwarzmeierische Knabenchor aus Berlin traf, wie angekündigt, am Donnerstag mittag hier ein und gab am Abend im Tivoli, nachdem die jungen Reisenden im Laufe des Nachmittags unter Leitung ihrer Führer die Lebenswärtigkeiten Merseburgs in Augenschein genommen, das in Aussicht gestellte Volkslieder-Konzert. Der große Saal des Tivoli hatte sich dicht mit Zuhörern gefüllt, die teils aus den Quartiergebern der kleinen Berliner, teils aus zahlenden Personen bestanden und den Leistungen der jugendlichen Sängerchor lebhaftes Interesse entgegenbrachten. Sie wurden in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Der aus etwa 70 Knaben der 186. Gemeindeschule am Wedding in Berlin bestehende Chor brachte unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Karl Schwarzmeier neben einer Motette von Mendelssohn elf der schönsten und beliebtesten Volkslieder zu Gehör, die mit großer Sauberkeit der Intonation, absoluter Schönheit und Reinheit der Aussprache, rhythmischer Genauigkeit und edel kindlicher Innigkeit der Auffassung zum Vortrag kamen. Alles wurde ohne Noten und Textbücher gesungen und so bildeten die mit entzückendem Stimmklang gefungenen Lieder gleichzeitig eine beachtenswerte Gedächtnisprobe. Unser mühsamlich etwas verwöhntes Publikum war sichtlich an-

genehm überrascht von den Leistungen der Berliner Knaben und spendete nach jeder Nummer des Programms rauschenden Beifall. Ebenso angenehm wie die Lieder berührten auch die eingehobenen Deklamationen herrlicher Dichtungen, die mit bewundernswürdiger Sprachtechnik zum Vortrag kamen. Zum Schluß dankte einer der Knaben in wohlgeleiteter Rede für das dem Chor hier entgegengebrachte Wohlwollen und brachte ein dreifaches Hoch auf alle Freunde und Gönner aus, in das die Knaben begeistert einstimmten. Gegen 10 Uhr war das Konzert zu Ende und die Zuhörer verließen das Tivoli wohl alle mit dem Bewußtsein, einen gemächlichen Abend verleben zu haben. — Heute vormittag 8 Uhr 41 Min. verließ der Knabenchor mit seinen Begleitern unsere Stadt, um heute nachmittags nochmals in Zinna bei Züterbog Station zu machen und morgen, Samstag, nach Berlin zurückzukehren. Kurz vor der Abfahrt übergab uns der Leiter des Chores noch folgendes Schriftstück zur Veröffentlichung:

Der Schwarzmeierische Knabenchor aus Berlin nimmt Abschied von der gottfreundlichen Stadt Merseburg mit Gefühlen inniger Dankbarkeit. Insbesondere sei an dieser Stelle noch besonders Dank gesagt dem 2. Herrn Bürgermeister Dr. Hauswald, Herrn Rentier Mülow, Herrn Kaufmann Hell, Herrn Lehrer Sengewald u. sowie allen glütigen Ortsgenossen für all die Liebe und Güte, die uns in so reichem Maße zuteil geworden ist. Karl Schwarzmeier, Chorleiter.

\*\* Die Kanalisationsarbeiten in der Wandel- und Nordstraße sind in einigen Tagen beendet, so daß in diesem Viertel nunmehr alle Grundstücke Kanalanalysen erhalten haben. Gas- und Wasserleitung sind, soweit sie noch nicht vorhanden waren, bei dieser Gelegenheit gleich mit gelegt worden. Die Kanalisationsarbeiten hat die Firma Gebr. Graul hier ausgeführt.

\*\* Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde heute an dem Rechen der Königsmühle aus der Saale gezogen. Die nötigen Krönungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Ob ein Verbrechen oder nur Beiseitigung einer Leiche vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

## Inwiefern haftet die Stadt für eine falsche Behandlung im städtischen Krankenhaus?

Ein bemerkenswertes Urteil hinsichtlich der Haftpflicht der Stadtgemeinde für die in ihrem Krankenhaus untergebrachten Kranken hat kürzlich das Diszibler Oberlandesgericht gefällt. Eine Frau in Abweid wurde wegen einer Verletzung, die sie in der Merseburger Fabrik erlitten hatte, in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Dort wurde ihr von einer Krankenschwester ein feuchter Kopferband angelegt. Die Flüssigkeit, mit der der Verband getränkt war, wirkte nun auf die Haut ab und verbrannte sie derart, daß Wunden entstanden, die Wunden hinterließen. Für den ihr infolge der Verletzung entstandenen Schaden mußte die Stadt Abweid und die betreffende Krankenschwester verantwortlich, indem sie Klage auf Zahlung von 7000 M. erhob und behauptete, zu dem Verband sei eine zu starke Lösung genommen, auch sei der Verband nicht genau überwacht worden. Das Landgericht M.-Gladbach hat den Anspruch der Klägerin dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt.

Das Oberlandesgericht Düsseldorf änderte jedoch dieses Urteil ab und wies die Klägerin mit ihrem Anspruch zurück. Die vertragliche Haftung, so wurde im Urteil ausgeführt, steht voraus, daß ein Vertragsverhältnis zwischen der Klägerin einerseits und der Beklagten andererseits bestanden hat. Für die beklagte Krankenschwester sei das Vorhandensein eines Vertragsverhältnisses ohne weiteres zu vermuten, denn es liege kein Umstand vor, der auf ein solches Verhältnis hindeuten könnte. Aber auch zwischen der beklagten Gemeinde und der Klägerin sei kein privatrechtliches Vertragsverhältnis zustande gekommen, denn die Aufnahme der Klägerin in das Krankenhaus sei auf Grund einer öffentlich-rechtlichen Fürsorgepflicht erfolgt. Ob eine anderweitige Haftung einer Gemeinde gegeben sei, sei nach § 881 des B.-G.-B. zu beurteilen. Nach dieser Vorschrift sei derjenige, der einen anderen zu einer Verpflichtung bestelle, zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der der andere in Ausführung der Verpflichtung einem Dritten widerrechtlich zugefügt. Viele Voraussetzungen seien erfüllt. Die Stadt habe die Krankenschwester zu einer Verpflichtung bestellt, nämlich zur Pflege und Wartung der Klägerin. In Ausführung dieser Verpflichtung habe die Schwester dem der Klägerin Schaden zugefügt, und diese Schadenszufügung sei eine widerrechtliche. Demnach sei an sich die Haftung der Gemeinde gegeben. Allein nach § 881 Abs. 2 trete die Ersatzpflicht dann nicht ein, wenn der Geschädigte bei der Ausführung der bestellten Verpflichtung der Gemeinde eine Sorgfalt beobachtet habe. Diese Sorgfalt hat aber die Gemeinde beobachtet. Daß die Schwester zur Zeit des Unfalles die Prüfung, ihr Staatsexamen noch nicht abgelegt habe, sei ohne Bedeutung, da sie damals schon völlig ausgebildet gewesen sei. Auch bei Bestellung der Schwester sei die Stadt sorgfältig verfahren. Einer eingehenden Befragung der Schwester durch den Arzt habe es bei der Einfachheit der in Rede stehenden Verpflichtung nicht bedurft, und eine Veranlassung zu solchen Maßnahmen sei für die Beteiligten nicht erkennbar gewesen. Da somit die Stadt bei der Auswahl der Schwester, als auch in jeder sonstigen in Betracht kommenden Beziehung, insbesondere bei der Leitung des Krankenhauses und der Beschäftigung des Personals die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet habe, sei sie von der Ersatzpflicht befreit.

Um die Haftpflicht der beklagten Schwester wurde verniedert, da die Klägerin ein faulhaftes Verhalten der Beklagten in keiner Weise nachgewiesen hätte.

v. Schlopau, 20. Juli. Die Erntearbeiten sind jetzt in vollem Gange und schreiten infolge der warmen Witterung rüstig vorwärts. Die ersten Erntewagen konnten schon bereits eingefahren werden; die aufgestellten Mandeln sind bereits zusammengefahren, so daß einige Felber schon reif stehen. Gerste und Hafer sind überaus schnell gereift, so daß mit dem Mähen dieser Fruchtarten begonnen werden kann. Unter der anhaltenden Trockenheit, dem konstanten Winde und der Hitze haben Weizen und Kleesfer zu gelitten, daß sie teilweise verbrannt sind, so daß sich bereits Futtermangel fühlbar macht. Gurken- und Kürbissefelder machen einen traurigen Eindruck. Zwar sieht der Landmann zur Zeit der Ernte nicht gern Regen, da sonst die Ernte in die Länge gezogen wird, aber er würde Gott dankbar sein, wenn er uns doch jetzt einen durchdringenden Regen senden würde, da dieser für die Rüben- und Kartoffelfelder noch zur rechten Zeit käme und hier noch Wunder wirken könnte, es würde dann auch das für Mensch und Tier so lästige Heer der Insekten sich nicht so breit machen können.

§ Dürrenberg, 18. Juli. Sommertheater. Sonnenscheinchen, Schauspiel von Gebhard Schäfer-Versam. Daß gute Darstellung auch ein schwaches Stück über Wasser halten kann, bewies aufs neue der heutige Abend. Denn schwach ist das Stück. Ob der Verfasser, dessen lebhaftes Erscheinen der Zettel angekündigt hatte, in richtiger Selbsterkenntnis fern geblieben ist, wissen wir nicht. Genug, er war nicht da, und so ist denn das ziemlich zahlreich erschiene Publikum um den Genuß gekommen, einen lebendigen Dichter mit dem Vorber gekrönt zu sehen. Dafür aber erhielten Herr Strien und König von uns wenigstens unbelannt, aber wahrheitslieblich zarter Hand zwei wunderschöne Blumenkränze, die sie auch redlich verdient hätten. Zumal Herr Strien, dessen Rolle als stümperhafter Mensch ziemlich unbankbar war und der trotzdem aus ihr ein Kunstwerk schuf, an dem man seine Freude haben konnte. Ein Badchlein in unserer Nähe behauptete, er habe „goldig“ gespielt, ein Ausbruch, den wir, weil noch neu, theaterkritischen Kollegen empfehlen können. Auch Herr König mußte in der Rolle des jungen Juden die Zuschauer zu fesseln, was in noch höherem Maße Herr Direktor Knappe in der eines alten ehrenhaften Herrbräuers gelang. Hofa Pektay stellte in ihrer Elisabeth eine höchst sympathische Figur auf die Bretter, und Sella von Hall, das „Sonnenscheinchen“, wirkte durch liebliche Anmut. Schwer hätte es Herr Wedekind, denn der von ihm darspielende Charakter des harten und gewissenlosen Jähzähners entbehrt auch der geringsten milderen Beimischung. Ueberhaupt ist das ganze nicht originell. Es ist eine Mischung von Johanniseuer, Ehre, Dornenweg und etlichen anderen Stücken. Daß die Sache als Tragödie endet, ist durch nichts motiviert und wirkt daher verblüffend. Das beste am ganzen ist der dritte Akt, der eine lebhafte, der Natur abgelaufene und humorvolle Darstellung bringt und Herrn Fried, der schon vorher unter dem Namen Karl Teichmann dieser Name ist wohl gewohnt wegen seiner außerordentlichen „Schwimmkunst“ einen Profuristen gemeint hatte, Gelegenheiten gab, wieder einmal sein großes komisches Talent zu entfalten. Auch seine Gattin Helene Fried, die eine Lageristin darstellte, sei nicht unerwähnt. Wenn wir von den übrigen Mitspielern nichts sagen, so sei das keine Zurücksetzung. Sie haben alle ihre Sache gut gemacht, und nur auf ihre Rechnung kommt der gependete Beifall.

## Mücheln und Umgebung.

21. Juli.

\* Maul- und Klauenseuche. Es war zu erwarten, daß mit Eintritt der warmen Jahreszeit die Maul- und Klauenseuche sich noch mehr als bisher ausbreiten würde. Die Entwicklung im Monat Juni hat aber die schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Seit Zabränsang verbreitete sich die Seuche wie folgt:

Verstorbene Gehefte.	
1. Januar:	4882
31. Januar:	5082
28. Februar:	8513
31. März:	10158
30. April:	12505
31. Mai:	13498
30. Juni:	20793 in 8797 Gemeinden.

Im Monat Juni hat sich demnach die Seuche um 7295 verstorbene Gehefte, gleich 84 Prozent vermehrt.

\* Schierling statt Petterille. Schon häufig sind infolge einer Verwechslung von Petterille mit der ihr sehr ähnlichen Schierlingspflanze Todesfälle durch Vergiftung vorgekommen. Zur Warnung möge nachstehender neuer Fall dienen, der sich in der Umgegend von Bries ereignet hat. Ein dortiger Auszügler lachte sich, da seine Frau im Krankenhaus lag, eine Kräuter- suppe. Zu diesem Zweck holte er sich aus seinem Garten Petterille. Nach mehrmaligem Genuß dieser Suppe stellte sich häufiges Unwohlsein ein, sein Körper verlor die Spannkraft, so daß seine Freunde sein verändertes Aussehen auffiel. Man begab er sich mit einem Zweige seiner vermeintlichen Petterille zu einem Arzt und erfährt dort, daß er die Kräutersuppe aus der giftigen Schierlingspflanze gekocht habe. Zur seiner außerordentlich kräftigen Natur hat er es zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

\* Futtermangel überall. Die Saatenstandsberichte der letzten Wochen stellen leider fest, daß infolge der Trockenheit und Hitze ein sehr empfindlicher Futtermangel droht, der einen starken Mangel des Viehstandes befürchten läßt. Die Gefahr einer neuen Fleischnot für den Herbst ist damit gegeben.

§ Crumpa, 21. Juli. Unter dem Klauenwiesbestande des Landwirts Theodor Kuhn in Ober-Crumpa ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus Anlaß dieses Seuchenausbruchs werden folgende Sperr- bezw. Beobachtungsgebiete gebildet. Sperrbezirk: Südlicher Teil der Gemeinde Crumpa, bezeichnet als Ober-Crumpa. Beobachtungsgebiete: Nördlicher Teil der Gemeinde, bezeichnet als Nieder-Crumpa und der Gutsbezirk. Die Sperrbezirke und Beobachtungsgebiete erstrecken sich auch auf die Feldmarken der genannten Gemeinden pp.

§ Deßlig, 21. Juli. Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenwiesbestande des Landwirts Karl Müller in Deßlig erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung vom 17. Juni 1911, nach welcher das Gehöft des p. Müller einem Sperrbezirk angehört und die übrigen Gehöfte und der Gutsbezirk ein Beobachtungsgebiet bilden, aufgehoben.

§ Schafstädt, 20. Juli. Mit dem Reifwerden der Feldfrüchte beginnen sich auch die Felddiebstähle in den Kluren unserer Stadt in erheblicher Weise zu mehren. Der Diebstahl von Früchtstößeln steht in voller Blüte, und mandern Ackerbürger ist die Arbeit der Ernte teilweise erparat geblieben. An verschiedenen Stellen ist das Diebstahl gleich mit dem Wagen abgeholt worden. Auch Getreide, Klee usw. gehen den Dieben oftmals als willkommene Beute. Es werden von den Besitzern an den gefährlichsten Stellen deshalb Nachtwachen ausgestellt, um den Diebereien wenigstens etwas Einhalt zu gebieten.

§ Laucha, 21. Juli. Der hiesige Magistrat erläßt nachstehende Bekanntmachung: „Um einen weiteren Überhandnehmen der Sperrlinge vorzubeugen, haben wir zum Schutze der Feldfrüchte beschloffen, für jeden abgelieferten Sperrling eine Vergütung von vier Pfennigen und für jedes übergebene Sperrlinge eine solche von zwei Pfennigen zu zahlen.“

§ Freyburg, 21. Juli. Der Verkauf des der Stadt gehörigen Harto für 5 bradete ein Erlös von 2140,10 Mark (incl. 9 Pf. für das Hartoß) im Hospitalgarten) gegen 2004 Mk. im Vorjahre.

## Wetterware.

W. W. am 22. Juli: Mehr heiter, doch zeitweise wolfig, sehr warm, stempelweise Gewitter. — 23. Juli: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, sehr warm und schwül, allenthalben Gewitter.

## Luftschiffahrt.

### Im Veroplan über Berlin.

Der Aviatiker Rupp war Donnerstag morgen 5 Uhr 25 Minuten auf seinem Doppeldecker von der Luftverkehrsgeellschaft vom Flughafen Johannishöhe zu einem Überlandflug nach Berlin aufgestiegen. Er flog nach Jannowitz, Biergarten, Wedding und ist dann nach dem Flughafen zurückgekehrt. Darauf stieg er zu einem Flug nach Fredersdorf auf. Er mußte dabei wegen Benzinmangels landen. Die Landung vollzog sich glatt.

### Fernfahrt des Luftschiffs „Schwaben“.

Das Luftschiff „Schwaben“, das in den letzten Tagen 2 bis 3 Aufstiege von je zweistündiger Dauer in der Nachbarschaft des Bodensees ausgeführt hatte, stieg Donnerstag früh kurz nach 5 Uhr in Friedrichshafen zu einer Fahrt nach Lustenau auf, eine kleine Auswechslung vorzunehmen. Um 7 Uhr trat dann die „Schwaben“ unter Führung des Grafen Zepelin in Begleitung von Dr. Gdener und Oberingenieur Dürr die Fahrt durch das Rheintal nach Lustenau an, wo es um 9 1/4 Uhr eintraf und mit tüchtigem Jubel begrüßt wurde. Auch mehreren Schiffsfabriken warf Graf Zepelin aus der Gondel ein Telegramm heraus, daß er von der ursprünglich beabsichtigten Landung auf dem See Abstand nehme. Um 10 1/4 Uhr fuhr das Luftschiff sodann über die Rigi und wandte sich über Rüschnach und der Zuger See nach Zürich, wo es um 11 Uhr 30 Min. eintraf und bis 11 Uhr 50 Minuten kreuzte. Dann wurde die Fahrt über Winterthur und Frauenfeld in der Richtung nach Friedrichshafen fortgesetzt, wo die Landung um 1 Uhr 45 Minuten glatt vor sich ging. Die ganze Fahrt hatte 6 Stunden 35 Minuten gedauert.

## Vermischtes.

\* (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In der Betkaufstraße zu Lodz drangen Diebe durch die Decke in das Zimmer des Wirtshausbesizers und raubten aus einem feuerfesten Schrank Brillanten und andere Wertgegenstände sowie 10000 Rubel in bar. Um dorthin zu gelangen, hatten die Diebe mehrere Lageräume aufgebrochen.

\* (Die furchtbare Zate eines Trunkenboldes.) Der Zigarettenreißende Alverbad, ein Trunkenbold, erlosch im Jahre bei dem er zwei Knaben im Alter von 7 und 11 Jahren. Ein Dritter Knabe entkam. Der Mörder begab sich dann in das nahe Dorf Haggisberg, um sein in der Feriendolone weilendes Töchterchen zu töten, wurde jedoch dort vor Ausführung der Tat verhaftet.

\* (Mallenerkrankung an Wirtvergiftung.) In Guntzen a. d. Zaber und Brackenheim (Württemberg) sind über 20 Personen an einer seltlichen, brenn. Vergiftung erkrankt. Einige Personen schwanden Lebensgefahr und wurden nur durch das energische Eingreifen des Stadtarztes gerettet. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

\* (Der Unwetter schaden auf der Insel Luzon.) Nach einer Meldung aus Manila wird der auf der Insel Luzon durch den jüngsten Orkan angerichtete Schaden auf über 6 Millionen Mark beziffert. Aus vielen Gegenden der Insel fehlen jedoch noch die Nachrichten über die durch das Unwetter angerichteten Verheerungen. Der Gesamtschaden dürfte sich infolgedessen viel größer stellen.

\* (Schweres Unglück bei einer Kavallerieübung.) Bei einer Kavallerieübung bei Altbunzlau (Böhmen) stürzte ein Pferd mit dem Reiter, wodurch infolge des dichtaufeinanderstolzen Staubes 30 Mann und Tiere wurden verletzt. Ein Unteroffizier erlitt schwere Verletzungen.

\* (Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet.) Oldemarkt (Holland), 19. Juli. Unter dem Verdacht des Doppelmordes wurde hier ein angelegener Kaufmann verhaftet, der beklagt wird, seine Frau vergiftet und den Mann einer Frau, mit der er intime Beziehungen unterhielt, bei einer Bootsfahrt ins Wasser gemorcht zu haben, so daß der Mann ertrank. Auf die Anordnung der Gerichtsbehörde wurde die Leiche der Frau ausgegraben.

\* (Der Erzherzog des „Volapük“ gestorben.) Wie ein Telegramm meldet, ist der fast vergessene Vater der Weltsprache Volapük, Brälat Martin Schlerer in Konstan, 80 Jahre alt dahingefahren.

\* (Die Scherle der Fischergesellen von Streiten überfallen.) Auf einem Neubau in Mittenhausen wurden Donnerstag mittag drei Fischer gesellen, während sie in der verschlossenen Baubühne schliefen, von 4 freitenden Fischern, die mit Gewalt in die Baubühne einbrachen, mit Stöcken und Gummischläuchen so schwer mißhandelt, daß sie im Krankenhaus gebracht werden mußten. Der eine der Fischer mit Namen Wismann wurde schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Die Täter sind unerkannt.

\* (Zur Eisenbahnkatastrophe in Müllheim.) Im Befinden der bei dem Eisenbahnunglück Verletzten ist keine Verbesserung zu eingetreten. Im Lazarett befinden sich noch zwei Verletzte, alle übrigen sind im Krankenhaus untergebracht. Der Lokomotivführer Platten wieder verhaftet. Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß der Lokomotivführer Platten wieder verhaftet, weil die Untersuchung des Müllheimer Unglücks große Fahrlässigkeit ergeben hat. Mängel im technischen Betrieb wurden nicht festgestellt.

## Neueste Nachrichten.

London, 21. Juli. Im Palaste des Royal-Automobilklubs in Ball Mall fand ein Schlußbankett statt, an dem fast alle Prinz-Genriod-Fahrer mit ihren Damen teilnahmen. Prinz Heinrich präsiidierte. Bei dem Bankett wurde die Preisverteilung vorgenommen. Der englische Klub erhielt den Prinz-Genriod-Preis. König Georg und der deutsche Kaiser verliehen jedem Klub einen Ehrenturnierspreis.

San Antonio, 21. Juli. Große Scharen von Ausländern, die aus Mexiko hier eingetroffen sind, berichten, in der Stadt Torreon und im Staate Coahuila herrsche Anarchie.

Ulfedom, 21. Juli. Der Arbeiter Fröblich, der mit einem Gelehrer Spaen aus einem Kirchbaue vertreiben wollte, erschloß dabei aus Unvorsichtigkeit sein eigenes Kind, ein Mädchen im Alter von 2 1/2 Jahren.

Breslau, 21. Juli. Nach einer Meldung von der russischen Grenze erkrankte der russische Leutnant Solowjew bei der Militärbehörde in Komno folgende Anzeige: Mit einem Offizier und einem Gemeinen sei er in einem Ballon aufgestiegen und bei Kompa über die preussische Grenze geflogen. Mit Hilfe von Ballast sei es ihm gelungen, nach Russland zurückzukehren. An der russischen Grenze sei sein Ballon von der russischen Grenzwehr beschossen worden. Nur mit knapper Not sei es ihm gelungen, der drohenden Gefahr zu entkommen.

## Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 20. Juli.

Weizen Lok. incl. 208,00—210,00 Mk.  
Roggen Lok. incl. 164,00—166,00 Mk.  
Hafer fein 188,00—194,00 Mk., do mittel 184,00 bis 187,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,25—27,75 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 24,40—23,90 Mk.  
Gerste incl. 160,00—171,00 Mk., do schwerer frei Wagen und Bahn 172,00—184,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 150,00—158,00 Mk.  
Weizenkleie grob netto egl. Sacd. ab Mühle 10,50 bis 11,25 Mk., do. fein egl. Sacd. ab Mühle 10,50 bis 11,25 Mk.  
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sacd. 11,60 bis 12,25 Mk.

## Viehmarkt.

Leipzig, 20. Juli. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem kädtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 87 Rinder, und zwar 14 Ochsen, 10 Kalben, 30 Kühe, 33 Bullen; 841 Rälber; 187 Stüch Schwarzvieh; 1695 Schweine, und zwar 1695 deutsche, darunter 2810 Ferkel. (Preise à 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht Ochsen: Dual. I — II, 84, III 75, IV 68, V — VI, 60; Kalben und Kühe: Dual. I — II, 73, III 70, IV 66, V — VI, 55; Bullen: Dual. I 81, II 77, III 72, IV — V — VI, 60; Schweine: Dual. I 60, II 57, III 54, IV 48, V — VI, 40; Rälber: Dual. I 57, II 51, III 48, IV — V, 40; Schafe: Dual. I 45, II 42, III — IV — V, 35; Verkauft: 85 Rinder, und zwar 14 Ochsen, 10 Kalben, 30 Kühe, 21 Bullen, 839 Rälber, 173 Schafe, 1695 Schweine. Geschlachtet: Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen und Schafe langlam, Rälber und Schweine mittelmaßig.

**Obit-Verpachtung**

der Oberförsterei Schtenditz.  
Montag den 24. Juli d. J.  
vormittags 8 1/2 Uhr sollen im  
Sächsischen Hofe zu Wenenien die  
diesjährigen Obstmengen des  
Schubbes, Merleburg (Strauer-  
Gäßler-Belkurtz-Weinbocker-  
Gohenderer Wärdich, Anlage,  
Salanerie, Probstei) öffentlich  
meistbietend verpachtet werden.  
Schtenditz, den 17. Juli 1911.  
Der Forstmeister Westemeier.

**Hof-Wohnung zu vermieten**  
Sand 22.

**Eine Wohnung**, 3 St., K., B.,  
zu vermieten und 1. Oktober zu  
bestehen  
Aoonstraße 2.

**Wohnung**,  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u.  
Zubehör, zu vermieten und 1. Okt.  
besiebar. Näh. Neumarkt 67.

**Freundliche Wohnung**  
mit Garten, Preis 225 Mk., zu  
vermieten Halleische Str. 78, Näh.  
beim Hausmann Max Möbert.

**Kleine Wohnung, Stube, Kam.,**  
Küche u. Bodenstube, für ein  
oder zwei ruhige Personen sofort  
oder später zu beziehen. Zu er-  
fragen in der Exped. d. Bl.

**2 Wohnungen**  
sind zu vermieten, die kleinere  
sofort zu beziehen, die größere  
zum 1. Oktober.

**A. Schrödel, Köhlichen.**  
Kleines Logis zu vermieten.  
Zu erfragen  
Halleische Str. 15, Vorderh., 3 Tr.

**Eine Wohnung zu vermieten**  
und sofort oder 1. Oktober zu be-  
ziehen. Zu erfragen  
Hohmarkt Nr. 2.

**Wohnung**, 1. Etage, 3 Stuben,  
Küche u. Kammer, zu vermieten und 1. Oktober  
zu beziehen  
Burgstraße 9.

**Die große herrschaftl. Wohnung**  
mit Garten, Kellstraße 1, bisher  
von Herrn Major von Lieber-  
mann bewohnt, kann 1. Oktober  
anderweitig bezogen werden.  
Näheres  
Meinshauer Str. 7.

**Wähl. Zimmer m. Schlafabnenn**  
weitlich der Bahn bevorzugt) so-  
fort gesucht. Offerten mit Z 10  
in der Exped. d. Bl. erdienen.

**2 anständige Schlafstellen**  
oder möbliertes Zimmer  
zu vermieten  
G. Steiner, Unter-Altendorf 1.

**Ein gut möbliertes Zimmer**  
mit Schlafabnenn  
zu vermieten Gr. Ritterstr. 17, I

**Baden zu vermieten** und so-  
fort zu beziehen. Zu  
erfragen  
Hohmarkt 2.

**2 gute Zinshäuser**  
in bester Lage der Stadt, durch  
aus sofort zu verkaufen.  
W. Franke, Merleburg, Amentstr.

**Ein gutgehendes**  
**Restaurant**  
mit Kolonialwarengeschäft, 3  
Morgen besten Weid in einem  
verkehrsreichen Orte bei mäßiger  
Anzahlung sofort durch mich zu  
verkaufen. Albert Franke, Merle-  
burg, Amentstr. 29.

**Empfehle von jetzt an:**  
**Rot-, Leber- und**  
**Schwartenwurst**  
a Wfd. 70 Pf.,  
bei Abnahme von 5 Wfd. 3,25 Mk.

**Schmeer und**  
**fettes Schweinefleisch,**  
5 Wfd. 3,50 Mk.,  
**fetten geräuch. Speck,**  
5 Wfd. 4 Mk.,  
**Rippen-Speck,**  
5 Wfd. 4,25 Mk., desgleichen  
**Kaffee Rippensteer,**  
sowie alle  
**feineren Wurstwaren.**  
Karl Kellermann,  
Fleischvermeister.

**Wer verkauft sein Bestium od.**  
nicht hoch Synopse? Offert. u.  
Z Z 34 best. Notleben a. u.  
R. Vrent.

**Gebrauchter, kräftiger**  
**zweirädriger Wagen**  
zu kaufen gesucht. Offerten mit  
Z C P an die Exped. d. Bl.

**6 Stück futterfeste**  
**Absahferkel**  
verkauft  
Ober-Deuna 7.

**Zwei Käuferschweine**  
zu verkaufen  
Gr. Kirchstraße 21.

**Prima Rostfleisch,**  
extra fein, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
Rostfleischerei,  
Eigtberg 2. Zeltb. 264.

**Empfehle**  
**Schweinefleisch, das Wfd. von**  
65 Pf. an, Schmeer u. fettes  
**Fleisch und frische Wurst.**  
G. Baumann, Gotthardstr. 30.

**Neue**  
**Kartoffeln,**  
wohlgeschmeckt, ausgereift,  
empfiehlt  
**Richard Klauß,** Weissenfeller  
Str. 20.

**Neues**  
**Gerstenstroh,**  
prima Ware, verkauft  
**Richard Klauß,** Weissenfeller  
Str. 20.

**Meine Filiale**  
**für Pul- und Modewaren**  
erhielt heute nochmals reichliche Auswahl in  
**elegantem garn. Damen- und Kinderhüten**  
Wer vorteilhaft und wirklich billig kaufen will, veräume  
die Gelegenheit nicht.

**Marie Göbel,**  
Galle, Merseburg, Ammendorf,  
Merseburgerstr. 5, Burgstr. 10, Halleische Str. 60.

**Ich bin ein Preuße**  
**Kennt**  
**Ihr mein Wahlrecht?**  
**Kennt Ihr die Reaktion?**

Politische Aufklärung vermitteln die Werke:  
H. v. Gerlach, Die Geschichte des preussischen  
Wahlrechts geb. M. 3.—  
R. Siegfried, Die schwere Benachteiligung  
der volkreichsten Landesteile Preussens  
bei den Landtagswahlen brosch. M. 1.—  
L. E. Schücking (früher Bürgermeister in Haltern),  
Die Reaktion in der inneren Verwaltung  
Preussens. 4. Auflage geb. M. 1,50  
Schückings Verteidigung kart. M. 0,50  
Die Anklagechrift im Fall Schücking 10 Pfg.

Fortschritt (Buchverlag der »Hilfe«)  
G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

**Billig! Zweiter großer Fischverkauf! Billig!**  
Sonabend von 7-11 Uhr auf dem Markte Stand vor der Sonne.  
Direkt von Deutschlands größtem Fischereihafen eintreff.  
Garantie für frischeste Ware. Vertreter: G. Zaeger.  
ff. Schellfisch, fetter Seeaal, Lachs, Goldbarsch,  
ohne Kopf, blankes Fleisch, 1 Wfd. nur 18 Pf.  
Als Spezialität empfehle:  
ff. Fischcarbonade, artiges weißes Fleisch, ohne Haut u. Gräten, eine  
ff. Rüktenbecht, artiges Fleisch, wenig Gräten, sehr feinschmeckend,  
1 Wfd. nur 30 Pf.  
ff. Fisch-Ärzenze und Kochbücher gratis.  
Prachtvoller fetter rotschuppiger Heringelachs 1/2 Wfd. nur 53 Pf.  
Keine Hausfrau veräume diesen vorteilhaften Einkauf.

Billigste Bezugsquelle  
in  
**Emaill-Koch-  
geschirr**  
finden Sie im  
**Hugo Becher.**  
Emaill-Spezial-Geschäft  
von  
Waschtische und Waschtänder in grosser Auswahl.  
Schmale Str. 2, An der Geisel. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Wer verkauft sein Bestium od.**  
nicht hoch Synopse? Offert. u.  
Z Z 34 best. Notleben a. u.  
R. Vrent.

**Gebrauchter, kräftiger**  
**zweirädriger Wagen**  
zu kaufen gesucht. Offerten mit  
Z C P an die Exped. d. Bl.

**6 Stück futterfeste**  
**Absahferkel**  
verkauft  
Ober-Deuna 7.

**Zwei Käuferschweine**  
zu verkaufen  
Gr. Kirchstraße 21.

**Prima Rostfleisch,**  
extra fein, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
Rostfleischerei,  
Eigtberg 2. Zeltb. 264.

**Empfehle**  
**Schweinefleisch, das Wfd. von**  
65 Pf. an, Schmeer u. fettes  
**Fleisch und frische Wurst.**  
G. Baumann, Gotthardstr. 30.

**Neue**  
**Kartoffeln,**  
wohlgeschmeckt, ausgereift,  
empfiehlt  
**Richard Klauß,** Weissenfeller  
Str. 20.

**Neues**  
**Gerstenstroh,**  
prima Ware, verkauft  
**Richard Klauß,** Weissenfeller  
Str. 20.

**Schlachtepferde**  
kauft zu hohen Preisen  
**W. Naundorf, Tiefen Keller 1.**

**Achtung!**  
Empfehle frisches, fettes, junges  
**Rostfleisch**  
a Wfd. 35 Wfd.  
**W. Naundorf, Tiefen Keller.**

**Reiseförbe** zu Fabrik-  
preisen.  
Dito Müller, Weissenfeller Str. 21,  
Tel. 213.

**Gegen Schweißfuß u.**  
**Wundlaufen**  
empfiehlt Fischweizmasse (60 Pf.),  
glänzend bewährt, Salicylsoapsin  
und Wundstreupulver die Dom-  
Apothete.

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Kinderwagen,**  
**Sportwagen,**  
zusammenleg.  
**Klappwagen**  
in den  
modern. Farben  
am Lager  
am Lager  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Reiseförbe,**  
**Wäscheförbe,**  
**Tragföörbe,**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen,  
**Albert Kunth, Gotthardstr. 30.**

**Volksbibliothek und Lesehalle**  
geöffnet Sonntag vorm. 11-12 1/2 Uhr.

Von der Reise zurückgekehrt,  
halte ich meine Sprechstunden  
(jetzt wochentags von  
10-11 Uhr) wieder ab.

**Dr. Henze, Halle a. S.,**  
Homöopathischer Arzt.

**Verreist**  
vom 25 bis 30. Juli.  
**Dr. Oemisch,**  
Halle a. S., Reichardtstr. 7.

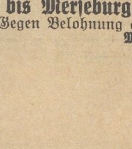
**Allgem. Turnverein.**  
Sonntag den  
23. Juli, von  
nachmittags 3  
Uhr ab,  
**Sommer-  
Fest**  
im Neuen  
Schützenhaus  
Der Vorstand.

**Melodia.**  
Sonntag den 23. Juli d. J.  
**Familien-Ausflug**  
nach dem Feldschlösschen.  
Der Vorstand.

**Gensu.**  
Sonntag den 23. Juli von  
abends 8 Uhr ab  
**Lanzbergnügen,**  
wozu freundlichst einladet  
B. Kropp.

**Köhlichen.**  
Sonntag den 23. Juli, von  
abends 8 Uhr an,  
**Ball.**  
Damenwahl.  
Es ladet freundlichst ein  
Arthur Köfe.

**Restaurant**  
**„Rathhäuser“.**  
Sonabend und Sonntag  
erstes großes  
**Geflügel-Ausstegeln.**  
**Dieters Restauration.**  
Sonabend abend Salzknochen.  
**Geißelschlösschen**  
Sonabend abend  
: : ff. Salzknochen : :  
Heute Sonabend  
**Schlachtfest.**  
bei Richard Lepfer, Neumarkt 45.  
**Schirmreparaturen, Bezüge**  
gut und billigst  
Aug. Prall, Zub. S. Grotze,  
Burgstraße 7.  
**Tüchtige Bau-Tischler**  
stellt ein J. G. Rabus, Ammendorf.  
**Einen jüngeren Gefellen**  
zum 30. Juli gesucht.  
H. H. Baumann, Vädernmeister.  
**Kirchenschlüder** werden  
angenehm  
Kriegsbedürftiger Strafe.  
Jüngeres Mädchen aus besserer  
Familie gesucht zum 1. Okt. als  
**2. Stubenmädchen,**  
auch durch Vermittlung.  
Hittergut Gr. Raina, Bahnstation  
Frankleben.  
**Jg. Mädchen a. Aufwartung**  
für den ganzen Tag gesucht. Zu  
erfragen A. d. Geisel 3, im Lad.  
**Negende von Fischen**  
bis Merleburg verloren.  
Begen Verlohnung abzugeben  
Meinshau 20.





# Landwirtschaftliche

## Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesez vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 22. Juli 1911.

### Die Ansprüche der wichtigsten Obst-arten an Lage und Boden.

Die Sorglosigkeit, mit der heutzutage Landwirte Bäume pflanzen, ohne Lage und Boden in Betracht zu ziehen, ist für die erfreuliche Entwicklung unserer Obstkultur ein mächtiger Hemmschuh und vielfach der Grund für das teilweise Mißlingen größerer Obstpflanzungen.

Zwar ist es unzulässig, den einzelnen Obstarten spezifisch verschiedene Bodenarten zuweisen zu wollen, denn wir finden sie unter den verschiedenartigsten Verhältnissen. Es finden sich jedoch einige Abweichungen, von denen im folgenden einige hervorgehoben werden sollen.

Im großen und ganzen kann man annehmen, daß zu einer erfolgreichen Obstkultur ein etwas tiefgründiger Boden erforderlich ist. Ist dies weniger der Fall, und können die Wurzeln nicht tief in den Boden eindringen, so werden zum Beispiel die tiefwurzelnden Birnbäume kein erfreuliches Gedeihen versprechen. Die Bäume werden im Sommer leicht durch Trockenheit leiden, ihre Früchte bleiben unvollkommen oder fallen vor der Reife ab, wie man dies in trockenen Sommern auch bei Zwetschen beobachten kann. Die Tiefgründigkeit braucht sich jedoch nicht zu bedeutenden Tiefen zu erstrecken. Wenn der Untergrund für die Wurzeln durchdringbar ist, so können die Obstbäume auch bei weniger mächtigem Obstrunde gedeihen. Es muß übrigens ein Unterschied gemacht werden zwischen Zwergbäumen und Hochstämmen. Die Wurzeln der ersteren befinden sich, weil auf schwachwüchsigen Unterlagen veredelt, mehr im Obergrunde, der aber für Zwergbäume von guter Beschaffenheit sein muß. Erreichen die Bäume eine bedeutende Größe, so dringen auch sie mit ihren Wurzeln tiefer in den Boden ein.

Die Wurzeln der Birnbäume dringen im allgemeinen sehr tief in den Boden ein, lieben aber keinen anhaltend hohen Stand des Grundwassers. Tritt derselbe nur vorübergehend auf, so können die Birnbäume trotzdem ein sehr hohes Alter erreichen und bedeutende Erträge liefern. Ist dagegen der Boden zu trocken oder zu steril, so geben

Birnbäume, besonders Tafelbirnen, keine befriedigenden Erträge. Die Früchte bleiben klein und haben nur geringen Wert. Unter solchen Verhältnissen werden die Kirschbäume noch bessere Erträge liefern.

Der Apfelbaum liebt einen fruchtbaren, nicht zu trockenen Boden von einiger Mächtigkeit. Es sind daher Schwemmlandböden von mäßiger Bindigkeit in Niederungen für Apfelbäume sehr geeignet. Doch dringt auch der Apfelbaum, wenn auch nicht in so hohem Maße wie der Birnbaum, in die Tiefe ein, soweit es ihm die Bodenverhältnisse gestatten.

Die Zwetschenbäume verlangen schon mehr einen humosen Boden von mäßiger Feuchtigkeit und einiger Bindigkeit. Es scheint ihnen eine möglichst gleichmäßige Feuchtigkeit und Temperatur des Bodens am besten zuzulagen. Auf weniger fruchtbarem und auf trockenerem Boden in freier Lage gedeihen die Zwetschenbäume weniger gut und liefern kleinere Früchte von geringerem Werte.

Das Gleiche gilt vom Pflaumenbaum.

Der Kirschbaum hingegen macht wieder weniger Ansprüche an den Boden; unter günstigeren Verhältnissen liefert er allerdings höhere Erträge, nimmt aber sonst mit allerlei Bodenarten vorlieb, wenn diese nicht an zu großer Mäße leiden. Der Süßkirsch wie auch der Sauerkirschbaum eignen sich daher besonders zur Anpflanzung an Straßen mit günstigen Bodenverhältnissen; dann auf Abhängen, wo andere Pflanzungen sonst nicht mehr gedeihen, und zwar auch dann, wenn die Lage eine nördliche ist.

Der Wallnußbaum macht ebenfalls wenig Ansprüche an den Boden, doch darf derselbe gleichfalls nicht an großer Mäße leiden. Geschützte Lagen sind für denselben zunächst vorzuziehen, da er durch starke Winterfröste sowie durch Spätfröste sehr leicht leidet. Trotz allem aber verdient er eine weit ausgedehntere Anpflanzung, als er bisher erfahren hat. Er ist besonders als Chauffeebeziehungsweg als Alleebaum sehr zu empfehlen, wo er neben dem gewünschten Schatten auch gute Ernten spendet. Außerdem darf der hohe Wert seines Holzes als Nutzholz und der hierin sich fortgesetzt steigende Bedarf nicht übersehen werden.

Der Pfirsichbaum verlangt meist auch eine geschützte Lage und kann daher in Norddeutschland als freistehender Baum nur an wenigen Orten kultiviert werden. In Süddeutschland ist er als Halbstamm schon öfter anzutreffen, doch herrscht auch hier das Spalier mehr vor. In Weinbau treibenden Gegenden kann seine Pflanzung nur wärmstens empfohlen werden.

Ähnlich verhält sich auch der Aprikosenbaum, doch reicht dieser noch weiter nach Norden und ist daher berufen, in nördlichen Gegenden den Pfirsichbaum zu vertreten. Standorte mit Spätfrösten sind jedoch auch für ihn zu vermeiden, da er sehr frühzeitig blüht und die Ernte durch Spätfröste leicht vernichtet werden kann.

Ein seltener Gast bei uns ist der echte Kastanienbaum. Zwar eignet er sich nicht zu größeren Anpflanzungen in unserem nördlichen Klima, doch kann er vereinzelt in Süddeutschland sowie an begünstigten Orten in Norddeutschland mit gutem Erfolge noch angebaut werden.

### Das Auftreten der Blattläuse an Zuckerrüben, Samenrüben und Pferdebohnen.

Das Jahr 1911 ist ein Blattlausjahr, wie es in den Annalen der Pflanzenpathologie selten verzeichnet wird. Nicht nur, daß die Blattläuse an Obst- und Bierbäumen so enorm auftreten, daß der Honigtau geradezu von den Bäumen regnet, auch die Feldfrüchte sind in weitem Umfange von dem Ungeziefer befallen worden. Am stärksten ist zweifellos die Schädigung bei den Pferdebohnen, die stellenweise eine vollständige Mißernte geben dürften. Zu ersten Besorgnissen gibt aber auch das Auftreten der „Meffen“, wie manche Gegenden den schwarzen „Schmeck“ bezeichnen, an den Samenrüben und selbst an den Zuckerrüben Anlaß. Da fragt sich der Landwirt, wo denn all dieses Ungeziefer herkommt und ob es gar keine Hilfe dagegen gibt. Wenn sich ein derartiges Ungeziefer mit der Gewalt einer Naturerscheinung in solchen Massen wie heuer verbreitet, dann ist Menschenhilfe dagegen in der Regel fast machtlos, und es kann sich die Natur durchgreifend nur selbst helfen. Immerhin hätte zur Abwehr doch etwas geschehen können, und es soll nachstehend erörtert werden, in welcher Weise.

Indessen können wir uns nicht verlagen, vorher auf einen wunden Punkt hinzuweisen. Den Landwirten dürfte bekannt sein, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen eine Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten besitzt, deren Aufgabe es ist, den Landwirten im Kampfe gegen Schädlinge beratend zur Seite zu stehen. Ebenso dürfte bekannt sein, daß ein organisierter Pflanzenschutzdienst besteht, der in der Provinz Sachsen über etwa 740 Vertrauensmänner verfügt und außerdem von den Winterschulen der Provinz als Inhaber von Sammelstellen in engerem Kreise bearbeitet wird. Trotz dieser mühseligen Einrichtungen haben von ihren Vorteilen im Verhältnis zu den weiterbreiteten Krankheiten außerordentlich wenig Landwirte Gebrauch gemacht. Dazu kommt, daß die an 6 Winterschulen (Worbis, Merseburg, Amden, Esterwerda, Wittenberg und Neuhaldensleben) unter Mitwirkung der Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten im Juni abgehaltenen Kurse über die wichtigsten Pflanzenkrankheiten der Kulturpflanzen teilweise nur relativ schwach besucht waren, obgleich die Teilnahme daran völlig kostenlos und jedem Interessenten gestattet war. Es muß also konstatiert werden, daß trotz der großen Schäden, die die Landwirte gerade in diesem Jahre durch Pflanzenkrankheiten erleiden, die Einrichtungen und Veranstaltungen zur Belehrung auf diesem Gebiete recht wenig benutzt werden. Auch ist vielen Vertrauensmännern des Pflanzenschutzdienstes der Vorwurf zu machen, daß sie das übernommene Ehrenamt nicht in der rechten Weise ausüben.

Jeder Landwirt weiß, daß das starke Auftreten der Blattläuse letzten Endes auf die abnorme Trockenheit zurückzuführen ist; denn Trockenheit und Wärme sind für die starke Vermehrung der Blattläuse die notwendige Voraussetzung. Die Blattläuse gehören in die Klasse der Insekten, und zwar in die Ordnung der Schnabelferse. Sie sind, wie alle Insekten, in Kopf, Brust und Hinterleib gegliederte Tiere, wobei man am Hinterleib eine Teilung in Ringe und ferner zwei merkwürdige Hinterleibsöhren beobachtet. Aus letzteren scheiden die Läuse Wachs und aus dem After Honigtau ab, jene Flüssigkeit, die der ganzen Kolonie eine schmierige Beschaffenheit verleiht und öfters in solchen Massen von den Pflanzen tropft, daß darunterhängende Blätter wie lackiert aussehen. Der Honigtau ist also, das sei gleich hier konstatiert, ein Ausscheidungsprodukt der Läuse und nicht der Pflanzen. Er lockt infolge seines Zuckergehaltes die Ameisen an, die den Honigtau als Nahrung a. leben. Nur zu diesem Zwecke besuchen die Ameisen die Blattlauskolonien, und man kann sogar beobachten, daß sie die Blattläuse streicheln, um sie zur reichlichen Abgabe des süßen Saftes zu reizen. Die Blattläuse sind also ihre Kühe, die sie gleichsam melken. Keinesfalls trifft zu, was viele Landwirte glauben, daß die Ameisen die Blattläuse töten und auffressen. Wenn der Honigtau die Blätter überzieht, so gibt das auch einem Pilz die Veranlassung, sich dort anzusiedeln, und zwar ist das der schwarze Rußtau, den man auf gewissen, von Blattläufen viel heimgesuchten Bäumen, z. B. den Binden, später als schwarze Kruste auf den Blättern wahrnimmt.

Man darf nun nicht etwa glauben, daß die verschiedensten Blattläuse auf Bäumen, an den Gelbfrüchten und an den wilden Pflanzen alle

derselben Art angehören. Es gibt vielmehr eine große Anzahl von Arten, und jede derselben bevorzugt besondere Nährpflanzen, oftmals nicht nur eine Nährpflanze, sondern unter Umständen eine ganze Reihe, aber immer ganz bestimmte. Daß es sich um verschiedene Arten handelt, bemerkt man bisweilen schon der Farbe, die bei einzelnen Arten grün, bei anderen braun oder schwarz ist. Aber auch bei gleichen Farben können doch feinere Unterschiede zeigen, daß anscheinend ähnlich aussehende Läuse verschieden voneinander sind. Manchmal bemerkt der Laie Läuse, die wie die Blattlaus eine weiße, aus Wachsfasern bestehende Wolle am Hinterleibsende auscheiden, und glaubt, daß alle diese Wollläuse mit der Blattlaus identisch seien. Das ist aber nicht der Fall, und so hat man von der Blattlaus, deren Vorkommen auf Apfelbäume, Weißdorn und höchstens noch die Birnen beschränkt ist, die Wollläuse der Wehmuthskiefer, der Hedenkirschen oder Rothbuchen u. a. m. scharf zu unterscheiden. Die Blattlaus, die uns hier besonders interessiert, die Blattlaus der Rüben und Pferdebohnen, ist leider nicht nur auf wenige Pflanzen beschränkt, sondern ein Vießfresser, ein polyphages Insekt, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet. Entsprechend ihrem Namen Aphid papaveris Fbr. hat man sie zuerst an Mohnarten (Papaver) aufgefunden. Jedoch kann sie ebenso gut leben an der Pferde- oder Saubohne, der Zucker- und Munkelrübe, der Samenrübe, der echten Bohne und einer großen Anzahl Unkräutern, von denen wegen ihres Vorkommens auf dem Acker und an benachbarten Grasplätzen wie Gräben, Rainen usw. aufgeführt sein mögen: Fätschelkraut, Melde, Gänsefuß, Korbküller wie Distelarten, Kreuzkraut, Fellsfamilie, Wucherblume, Kornblume, ferner Johanniskraut, Fingerhut, Klebekraut, endlich Schirmpflanzen, wie Kerbel, Gaisfuß, und selbst Oleander und Ebonymus. Gleich hier sei darauf hingewiesen, daß das Vorkommen an so zahlreichen Pflanzen die weite Verbreitung des Schädlings und ferner seine Fähigkeit erklärt, von Rainen, Gräben, Rasen oder benachbarten Wiesen in die Felder einzuwandern.

Das mit 6 Beinen ausgestattete schwarze Tierchen macht eine Umwandlung über eine Larvenform, die dem fertigen Insekt sehr ähnlich ist, zu dem letzteren in sehr kurzer Zeit, oft nur in wenigen Tagen, durch. Die Umwandlung vollzieht sich um so schneller, je wärmer die Temperatur ist; feuchte Wäme scheint ihnen nicht so günstig zu sein, offenbar, weil dann Krankheiten unter ihnen entstehen. Die Mehrzahl der Blattläuse besteht aus ungeflügelten Weibchen, die sich ungeschlechtlich in der Weise fortpflanzen, daß sie 20 und mehr lebendige Junge nacheinander zur Welt bringen. Da jede dieser jungen Larven unter günstigen Verhältnissen sehr bald zum in gleicher Weise sich vermehrenden Muttertier heranwachsen kann, erklärt sich hierdurch ihre enorme Vermehrungsfähigkeit. Von einer Blattlausmutter können nach einer auf direkter Beobachtung beruhenden Berechnung vom Frühling bis Ende Sommer 23 740 000 Blattläuse entstehen! Der Uebergang auf benachbarte Pflanzen wird dadurch ermöglicht, daß zwischen den ungeflügelten Tieren geflügelte entstehen. Man muß weiter annehmen, daß gegen Ende des Sommers geschlechtliche Tiere, also Männchen und Weibchen, auftreten, möglicherweise an ganz anderen Pflanzen — man hat

z. B. das Pfaffenbüttchen als solche Pflanze bezeichnet —, die dann das Winterstadium, in welcher Form wahrscheinlich die Ueberwinterung erfolgt. Aus dem Winterstadium entsteht im nächsten Frühjahr wieder ein ohne Befruchtung zur Erzeugung von lebendigen Jungen befähigtes Muttertier, das die Stammutter der nächstjährigen Generationen wird. Die große Gefahr, die diese Blattläuse für die Pferdebohnen und Rüben bedeutet, beruht also darauf, daß sie an so vielen wilden Pflanzen zu leben befähigt ist und dort natürlich kaum oder jedenfalls nur sehr schwer bekämpft werden kann. Ferner liegt es in diesen Verhältnissen auch begründet, warum man fordern muß, daß die Feldränder möglichst frei von Gras und Unkraut gehalten und Raine weggepflügt werden sollen. Endlich erklärt sich hierdurch, daß der Befall eines Samenrübensfeldes nach alltäglicher Beobachtung stets vom Rande aus erfolgt. Es fliegen dort eben die ersten von den wilden Pflanzen herkommenden geflügelten Blattläuse an.

Nach alledem ist klar, daß die Bekämpfung der Blattläuse nur dann aussichtsreich sein kann, wenn es gelingt, die ersten aufsteigenden Kolonien zu vernichten. Als Mittel hierfür kommt in erster Linie in Betracht das Vermeiden der Nachbarschaft von Grasrändern, Rainen oder Gebüschen oder, da das nicht immer möglich ist, das Reinhalten der Feldränder auf mindestens 1 Meter durch Bearbeiten mit der Hacke oder dem Pflug. Die Samenrübensfelder sind in der kritischen Zeit täglich zu kontrollieren, und die ersten auftretenden Kolonien an den Spitzen der Randpflanzen müssen nach Prof. Hollrung abgeschnitten und in einem Sack gesammelt werden. Der Sack ist nach ihm samt Inhalt in den Mistberg einzugraben oder auf andere Weise, etwa durch Ueberbrühen mit heißem Wasser, zu sterilisieren. Das Abkneifen der Triebspitzen der Rübensamenpflanzen ist für die Ernte unter der Voraussetzung, daß der Befall durch die Läuse nur die garten Enden betrifft, nicht schädlich, sondern eher förderlich, weil sich dann die Knäule an den geizigten Trieben um so kräftiger ausbilden. In diesem Jahre allerdings, und zumal zu jetziger Zeit, ist mit der geschilberten Bekämpfung nichts mehr auszurichten, weil, wie Praktiker uns gegenüber mit Recht betonten, von den Samenrübenspflanzen überhaupt nichts übrig bleiben würde. Zur vorbeugenden Bekämpfung der Blattläuse wird deshalb in vielen Rübensamenzüchtereien das Bespritzen der befallenen Pflanzen mit Tabaksbrühe oder Petroleumemulsion vorgezogen. Die letztere ist kaum mehr zu empfehlen, weil sie zu leicht Schäden hervorrufen.

### Ueber die Abnahme der Störche

wird geschrieben: Schon seit einer Reihe von Jahren konnten aufmerksame Vogelbeobachter in den verschiedensten Gegenden Europas feststellen, daß der Bestand der Störche allenthalben eine auffällige Verminderung zeigt. Zum größten Teil ist dieser Vogel in England, Oesterreich, Frankreich, in der Schweiz, in vielen Bezirken von Thüringen und Sachsen durch Pulver und Blei ausgerottet. Neuerdings macht sich auch ein starker Rückgang des so bekannten Vogels in Bayern bemerkbar. Man hat deshalb in mehreren Kreisen Bayerns Umfrage gehalten, um den Gründen des Verschwindens der Störche auf die



Spur zu kommen. Aus Dornbühl in Mittel-franken wird mitgeteilt, daß zahlreiche früher dort vorhandene Weiber abgelassen und in Wiesen verwanbelt worden seien, alte Leute mühten sich noch zu erinnern, daß vor 50 Jahren dort Störche genistet hätten. Aus Kairlindach in Oberfranken schreibt man, daß es dort viele Kapfenweiber gibt und die Bauern sich vorgenommen haben, die Störche wegen des Fischschadens auszurotten. Sehr wichtig ist die Meldung, die aus Weissenbach in Unterfranken einging: Vor etwa 50 Jahren nisteten hier Störche auf den Strohdächern der Bauernhäuser. Als Ziegelhäuser eingeführt wurden, verschwanden sie. Aus manchen Gegenden, wo viel Fischzucht getrieben wird, wurden Wirte, auf deren Dächern sich Storchennester befanden, die der Hauseigentümer nicht zerstörte, von den Fischbauern hochkottiert. So steht zu erwarten, daß in Oberfranken durch die Absicht der ländlichen Mimrode der Storch gänzlich verschwinden wird. In sechs Jahren ist dort der Storchbestand um über 68 Prozent zurückgegangen, in Mittelfranken ist in sieben Jahren ein Rückgang von über 66 Prozent der bestetzten Nester festzustellen. Im vorigen Jahrhundert wurden in Mittelfranken noch 89 besetzte Nester gezählt, jetzt nur noch 7. Die Entwässerung einer Gegend übt außerordentlichen Einfluß aus. Hier verschwindet der Storch mit völliger Sicherheit, weil er seine Lebensbedingungen verliert.

### Mannigfaltiges.

Weißer oder englischer Senf ist eine Grünfütterpflanze, die als Stoppelfrucht nach 8-10 Wochen schütffähig wird und 160 bis 250 Doppelzentner Grünfütter pro Hektar bringt. Bei der bereitmüßigen Saat sind 20-30 Liter nötig, bei der gerüllten nur 15-20 Liter. Man darf den Tieren nur kleine Portionen Grünfütter davon geben und den Senf nicht zu spät schneiden, wenn Durchfall vermieden werden soll. Vielfach wird der Senf auch zur Gründüngung empfohlen. Es ist aber bis jetzt noch eine offene Frage, inwiefern die im Boden vorhandenen Bakterien mit dem Senf Stickstoff sammeln. Außer zweifelt steht nur die Summenvermehrung des Bodens infolge der verweideten Pflanzen, die beim Umpflügen dem Boden einverleibt werden.

Über das Schorfwerden der Kartoffeln hat Dr. Schmidt-Galle auf einem Acker mit sandiger Ackerkrume und lehmigen Untergrund Beobachtungen angestellt: 1. Auf feuchteren Stellen der Parzelle oder dort, wo benachbartes Gemüse mit Wasser begossen war, zeigten sich schorfartige Kartoffeln nur vereinzelt; 2. an den feuchten Stellen waren es die tiefstehenden Knollen, welche wenig mitgenommen waren, während die höher stehenden an denselben Stande den typischen Ziefstorf aufwiesen; 3. diejenigen Kartoffeln, die in der Nähe von kleinen übrig gebliebenen Mergelklumpen sich befanden, zeigten ebenfalls eine starke Erkrankung; dagegen waren Kartoffeln, in deren Umgebung solche Mergelstücke nicht gefunden werden konnten, vollständig schorffrei. Hieraus schließt Dr. Schmidt: 1. Trockene Jahre und Böden begünstigen die Schorbildung; 2. Kalkmangel unterstützt das Schorfwerden in erheblichem Maße; 3. Kalksalz begünstigt das Schorfwerden nicht; 4. die Nachzucht schorfiger Kartoffeln wird nur dann schorffrei, wenn die Bodenverhältnisse es bedingen.

Mit Bartholomäi, Ende August, hört das Wachstum der Fische auf, aber die Fleischzunahme steigert sich. Deshalb gehen alle Fische eifrig nach Nahrung an die Oberfläche des Wassers. Für den Angler ist darum eine günstige Zeit. Das Wesente braucht nur kurz zu sein. Die Fische sind besonders auf Heuschrecken küßern.

Große Barsche werden mit Gründlingen gefangen. Grundangeln mit Reusen werden benutzt. Der Reut geht bei Tageszeit, wie bei Nachtzeit auf den Baten, wenn ein Gründling daran zappelt. Der Anebfang geht noch gut von statten; jetzt sind die Anebfänge voll und fleischig. Reut schmacht sind Anebfänge, Mand, Schmerle, Seut, Anebfalm, Reute, Notauge und Saibling. Die Laichforelle laicht noch, bei den übrigen Fischarten werden durch eifrigen Fraß die Schwächen der Laichzeit ausgeglichen.

Pferde und Kühe, die bei den Erntearbeiten Verwendung finden, bleiben leistungsfähiger, wenn sie nicht ständig sich der peinigenden Insekten erwehren müssen. Oftere Tränke und gutes Futter ist nicht zu vergessen, wie auch ein Wechsel und Ausruhen der Tiere zu den Notwendigkeiten gehört. Bei heißem Wetter dürfen Schweine nicht getrieben werden, weil sie sich entweder die Haut verbrennen oder an Hitzschlag zu Grunde gehen. Das auf der Weide gehaltene Jungvieh muß unter Mittag schattig stehen, ebenso sind Schafe nur nachmittags oder früh auf die leeren Getreidefelder zu treiben. Mit der Mast der Schweine und Kinder wird begonnen, solange noch reichlich Grünfütter vorhanden ist.

Über Vertilgung des schwarzen Kornkäfers durch Anilin schreibt Dr. N. K. Hoffmann, Vorsitzender des Versuchsbornhauses in Berlin: Abgesehen vom Schwefelkohlenstoff hat sich eine wässrige Anilindlösung oder besser Anilinsalz als sehr wirksam erwiesen. Man stellt sich diese Flüssigkeit her, indem man zu einem Eimer Wasser etwa 1 Liter Anilin hinzugibt und tüchtig umrührt. In einer Luft, die mit den Dämpfen dieser Flüssigkeit bei gewöhnlicher Temperatur gesättigt ist, stirbt der schwarze Kornkäfer in einem Tage ab, was bei der großen Lebensfähigkeit dieses Ungeziefers als eine hervorragende Wirkung betrachtet werden muß.

Bauschutt ist meistens ein guter Dünger für Obstbäume und Beerenobst durch die ihm beigegebenen Lehm- und Kalkteile. Liegt er einige Zeit der Witterung ausgesetzt, besonders dem Frost, so wird der größte Teil der festen Bestandteile gelöst, mürbe, und nun genügt es, den Schutt aufzutreten und leicht unterzugraben. Große Biegelstücke entfernt man, kleine gräbt man mit unter.

Kaktuspflanzen hält man nach der Blüte trocken und stellt sie beiseite. Sie brauchen dann wenig Licht und Pflege. Ein öfteres Umstellen verträgt diese Pflanzengattung nicht.

Meine Erfahrungen bei Behandlung der Maul- und Klauenseuche. Zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche bestricht man das Maul- und die Klauen vorn und hinten mit reinem Holztee. Ich hatte vor 12 Jahren unter dem Vieh der Arbeiter auf meinem Hofe die Maul- und Klauenseuche, aber nicht unter meinen eigenen Kühen, die ich mit Holztee behandelte. Auch alle Bauern im Dorfe, die ihr Vieh mit Holztee behandelten, haben die Seuche nicht bekommen, die aber, die dies nicht taten, haben samt und sonders die Seuche unter ihrem Vieh gehabt. Auch in diesem Jahre habe ich nicht die Seuche bekommen, obgleich meine ganze Herde täglich an der Grenze eines Dorfes weidet, wo die Seuche seit 4 Wochen herrscht. Holztee ist ein sehr bequemes und billiges Mittel. Rittergutsbestzer Gustav Glahn, Alt-Stüdnitz.

Kranke Topfpflanzen darf man nicht düngen, sie gehen danach gewöhnlich vollends zugrunde. Man schütze sie vor Zugluft und vor direkten Sonnenstrahlen, gieße sie recht vorsichtig, laedere die obere Erdschicht öfter und entferne traube, faulende Wurzeln und erkrankte Blätter und Zweigspitzen.

Die Gartenprimel vermehrt man am besten durch Zerteilen der Pflanzen gleich nach ihrem Verblühen. Nur zerteile man sie nicht zu sehr, da schwächliche Pflanzen bei der dann gewöhnlich eintretenden Hitze und Trockenheit nicht so widerstandsfähig sind als stärkere. Eine günstige Zeit zur Teilung ist sonst auch noch der Anfang des Herbstes.

Um Baumspähle gegen Fäulnis widerstandsfähig zu machen, legt man sie, soweit sie in die Erde kommen und noch zirka 20 Zentimeter darüber, in eine Lösung von 2 Kilo Kupfervitriol in 100 Liter Regenwasser. Die Spähle sind erst zuzuspitzen, nachdem sie sich bollgezogen haben. Solche Imprägnierung schützt besser vor Fäulnis als das sonst übliche Özeren und Brennen.

Eine Mischung von Zement mit Milch gibt einen dauerhaften, wetterfesten Holzansatz für Spalierlatten, Statenzäune usw. Besten Zement mischt man zerartig mit Milch, daß die Mischung die Dide einer gewöhnlichen Oelfarbe erhält. Das zu bestreichende, gut ausgetrocknete Holz darf nicht glatt gehobelt, sondern muß rau sein. Ein 2-3maliger Anstrich sichert es nicht nur gegen Witterungseinflüsse, sondern auch gegen Verbrennen.

Vertilgung des Ungeziefers bei Schweinen. Als ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer bei Schweinen wird nach den Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter der Milchraum empfohlen; der Erfolg beim Gebrauch desselben soll ein überraschender sein. Der Raum wird mittels Würste aufgetragen, und schon in einer halben Stunde ist sämtliches Ungeziefer tot. Nach zwei bis drei Tagen muß das Einstreuen wiederholt werden. Ein weiteres gutes Mittel zur Vertilgung von Schweinekäusen besteht darin, daß man Schweinefett und Karbolsäure miteinander mischt. Der Körper der Tiere wird dann mit dieser Mischung gründlich eingerieben. Dieses Verfahren ist eine Woche hindurch fortzusetzen, damit die vielleicht noch aus den Eiern während dieser Zeit ausgeschlüpften Schnacozker ebenfalls vernichtet werden. Auch graue Quecksilberfarbe, welche mit Del verdünnt wird, soll gute Dienste leisten. Ferner helfen Waschungen mit Aschenlauge. Am einfachsten dürfte es aber sein, Krollin oder Bysol in der Verdünnung mit Wasser von 1:20 (50 %) unter Zusatz von etwas Spiritus zu nehmen. Diese Mittel müssen jedoch nach drei bis vier Tagen wiederholt angewendet werden.

Wenn Getreide feucht eingebracht wird, besteht die Gefahr in geschlossenen Räumen, daß es leicht modrig und einen schimmlichen Geruch annimmt, der es unbrauchbar macht. Deshalb muß es zeitig ausgedroschen und ganz dünn auf einem luftigen Boden aufgeschüttet werden. Häufiges Wenden ist sehr notwendig. Wo der muffige Geruch bereits vorhanden ist, kann das Mischen mit feinem Holzspänenhaub, wobei 1 Liter für 1 Hektoliter Getreide genügt, empfohlen werden. Nach einigen Wochen wird derselbe durch die Rotmaschinie wieder entfernt. Der schlechte Geruch ist dann verschwunden. Ein anderes Mittel ist das Einstellen von ungeschlachtetem Kalk, der, in Körbe verteilt, zwischen oder auf die Getreidehaufen gebracht wird. Er saugt begierig die Feuchtigkeit ein und macht das Getreide trocken.

Abgeschnittene Blumen halten sich länger frisch, wenn man häufig das Wasser in den Vasen erneuert und etwas Salz oder eine Messerspitze Chini-Salpeter zufügt.

Butterbereitung. Untersuchungen von Farington-Wisconsin über den Wassergehalt gesalzener und ungesalzener Butter, über den Einfluß der Butterfäulnis auf den Wassergehalt der Butter und die Verinsufung des Wassergehalts durch die Art des Ausarbeitens haben zu folgenden Ergebnissen geführt: In den gesalzene Butterproben war weniger Wasser enthalten, als in den ungesalzene, und zwar je höher der Salzgehalt war. Wurde nach 24 Stunden die Butter nochmals durchgemischt, so war der Unterschied im Wassergehalt größer. Gesalzene Butter ließ die Lakt leichter austreten als ungesalzene. Der Butterfettgehalt war bei den verschiedenen Proben im Durchschnitt gleich. Die Farbe der gesalzene Butter war durchweg von ihrem Selbst als bei ungesalzener. Aus großen Kügelchen hergestellte Butter ist wasserreicher als Butter aus kleinen Kügelchen bei sonst gleichen Verhältnissen.

Beim Verpflanzen von Ziersträu-  
chern mit ausgelebtem Laube  
schneide man die Zweige stark zurück, so daß nur  
wenige Blätter bleiben. Sodann bindet man den  
Strauch leicht mit Tannenzweig oder Langstroh  
ein, welches man recht fest hält. Nach 2-3  
Wochen kann man die Bedeckung abnehmen.

Zur Bekämpfung und Vorbeu-  
gung parasitischer Krankheiten  
beim Kernobst spritze man wiederholt mit  
Supercalcium. Zum ersten Male mit einer Lösung  
von 200 Gr. in 100 Liter Wasser. Nach 2-3  
Wochen mit einer solchen von 400 Gramm in  
100 Liter Wasser und nach abermals 2-3 Wochen  
mit 600 Gramm in 100 Liter Wasser.

Bei Hund und empfindlich für Vereitlung  
von Ungeziefer auf nassem Wege als wirksames  
Mittel eine Mischung des häufig wild wachsen-  
den bitteren Weisfußes. In 3 bis 4 Liter Wasser  
löst man etwa sechsmal eine Handvoll Wermut  
tüchtig aus, worauf man den Knochtopf fest zudeckt  
und die Mischung einige Stunden stehen läßt,  
mit der man dann den Hund badet, ihn nachher  
erst mit lauem, schließlich mit kaltem Wasser ab-  
spült und ihm die Haare gründlich durchkämmt.

Was ist Vollblut? Sehr oft wird unter  
„Vollblut“ ein Tier verstanden, dessen beiden  
Elterntiere einer bestimmten reinen Rasse ange-  
hören, ohne daß bei der Zucht die geringste Ver-  
mischung anderer Rassen erfolgt ist. Dieser An-  
sicht wird von namhaften Gelehrten und Sachver-  
ständigen mit triftigen Gründen widersprochen.  
So sagt Freytag: „... niemand ist imstande,  
den Beweis der Reinblütigkeit zu führen.“ Letz-  
terem: „Vollblut ist der Inbegriff vorzüglicher Eigen-  
schaften, die Konzentration und der Ausgangs-  
punkt in sich geschlossener Züchtungsrasse. Der  
Höhepunkt der Leistungsfähigkeit von Züchtungs-  
rasse gleichwohl ob Reinblut oder Mischblut, liegt  
im Vollblut.“ v. Nathusius: „Ist eine erfolgreiche  
Zucht eine unbestimmte Zahl von Generationen  
hindurch fortgesetzt, dann entsteht das, was wir  
Vollblut nennen. Es ist ein weitverbreiteter  
Irrtum, daß zu dem Begriff des Vollblutes  
Rassereinheit gehört, denn in diesem Falle ver-  
dient weder das englische Vollblutpferd noch das  
Vollblut-Chorionrind die Bezeichnung Vollblut.“  
Hierzu ist zu bemerken, daß man in der Praxis  
nach achtmaliger Einföhrung eben Blutes in „ge-  
meine“ Tiere die Veredelung als soweit vorge-  
schritten betrachtet, daß man das Produkt dann  
„reinblütig“ nennt; in Wahrheit ist ein gewisser  
Prozentsatz „gemeinen“ Blutes aber immer noch  
vorhanden.

Vorteile flacher Dächer bei land-  
wirtschaftlichen Gebäuden. 1. Je  
flacher das Dach, desto bequemer die wirtschaft-  
liche Ausnutzung des Dachraums, sei es als Stall-  
Futterboden oder als Scheune; 2. die Anordnung  
des Dremels gestattet die Anbringung von Ven-  
tilationsöffnungen und Lüften; 3. je geringer die  
Dachhöhe, desto größer die Kostensparung an  
Holz, — denn alle Konstruktionsmaterialien werden kür-  
zer und schwächer und an Dachbedeckungsmaterial,  
da die einquellenden Flächen kleiner werden; 4.  
weniger laufende Reparaturkosten, indem mit  
der abnehmenden Höhe des Daches sich auch gleich-  
zeitig die Angriffskraft des Sturmes verringert;  
5. niedrige Dächer, zumal bei langen Gebäuden,  
sehen auch besser aus als hohe, da diese oft zu  
schmer wirken, die Gebäude gleichsam zu erdrücken  
scheinen; 6. das Deckungsmaterial, überhaupt die  
ganze Dachdeckung stellt sich pro Quadratmeter  
bedeutend billiger, als bei hohen Dächern; während  
für letztere nur die verschiedenen Ziegel, event.  
Schiefer in Betracht kommen, kann das flache  
Dach mit 1 Sechself bis zu 1 Fünftel der  
Gebäudehöhe zur Höhe mit der billigen Asphal-  
tapppe eingedeckt werden.

Um gewisse Futterarten schmack-  
hafter und leichter aufnehmbar zu  
machen, führt man mitunter durch Selbstfer-  
mentation eine chemische Umwandlung (Milchsäuregärung)  
herbei. Die Verdaulichkeit des Futters wird da-  
durch allerdings nicht wesentlich verbessert, auch  
kann man mit dem Selbstfermenten nicht wie mit  
dem Einführen schlecht haltbare Futtermittel zu  
Lagerfutter machen. Immerhin ist der angeführte

Vorgang unter Umständen ganz erwünscht. Zur  
Selbsterhaltung werden Heu- und Strohhaufen,  
Epreu, Scheunenabfälle, Rüben, Kartoffeln,  
Schrot, Leinölchen usw. gemischt, in einen großen  
Kasten oder Breiterverschlag gemorren und dort  
nach geigendem Anfeuchten festgestampft. Nach  
etwa 48-60 Stunden hat die Masse sich selbst  
auf 44 Grad Celsius erhitzt. Sie wird alsbald  
herausgehoben, abgekühlt und ohne Verzug zur  
Verfütterung gebracht. Beim Festtreten des ein-  
zustampfenden Futters ist darauf zu achten, daß  
dies energisch geschehe, weil sich sonst Schimmel  
bildet.

Die Reparatur der Getreide- und  
anderer Säde läßt sich ein guter Landwirt  
und Gärtner recht anlegen sein. Namentlich ist  
auch die Aufbeahrung der Säde zur Vorbeugung  
gegen das Verpilzen von Wichtigkeit. Nachdem  
die beschmutzten Säde gewaschen sind hängt man  
sie an einem möglichst trockenen und luftigen Orte  
auf. Um ihnen eine größere Haltbarkeit zu ver-  
leihen, empfiehlt es sich, sie in Eichenlohe zu  
brühen. Zu diesem Zwecke taucht man sie in eine  
kochende Lösung von zwei Kilo guter Eichenlohe  
in 28 Liter Wasser. In dieser Brühe läßt man  
die Säde 24 Stunden lang, spült sie nachher in  
reinem kaltem Wasser und hängt sie zum Trocknen  
auf. Der eingezogene Gerbstoff gibt den Säden  
eine größere Haltbarkeit und schützt auch vor dem  
Stodern.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von C. H.  
Müller & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin  
den 17. Juli 1911.

Butter: Wenigleich der heilige Konsum, wie ge-  
wöhnlich während der Ferien und Reisezeit schwächer  
geworden ist, blieb doch die Stimmung fest, da von  
außerhalb größere Aufträge eingingen; auch die Zu-  
fuhren nicht gering waren. Feinste Qualitäten fanden  
zu unveränderten Preisen willig Käufer und räumten  
sich schlang; geringe und fehlerhafte Sorten blieben  
dagegen angeboten und schwer verkäuflich. Von den  
auswärtigen Märkten erlauten die Berichte wieder fester.  
Von Sibirien wird über große Mengen gefolgt; die  
Produktion ist wesentlich kleiner geworden und werden  
höhere Preise gefordert. Kopenhagen erhöhte die  
Votation um 4 Kronen; Hamburg um 6 Mark.

Preisstellung der von der händigen  
Commission und vom Sachverständigen gewählten Notierungs-  
commission.

Dof- u. Genossenschaftsbutter	Ja	Mk.	116-118
" "	Ja	"	112-115
" "	Ja	"	105-110
" "	abshende	"	92-100

Schmalz: In dieser Woche waren die von den  
amerikanischen Märkten gemeldeten Berichte wieder  
recht schwankend, die Tendenz ist aber fest. Hier war  
das Geschäft still.

Pränotierung für Schmalz.

Schmalz Prima Western	49,50 bis 50,00 Mk.
" reines in Deutschland raffiniert	51-56 "
" " in Amerika	50,50-51 "
" Berliner Praten	51,50-56 "
" ungeschliffen in Amerika raffiniert	44 Mk.
" " in Deutschland	44 "

Berlin, Originalbericht von Gebr.  
Müller, 17. Juli 1911.

Butter: Die Nachfrage nach feinsten reinfämede-  
nen Qualitäten bleibt gut, und konnte alles geräumt  
werden. Die Preise der ausländischen Märkte sind  
steigend und lassen für hier keine Rechnung.

Die heutigen Notierungen sind:  
Dof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 116,-  
bis 118,- Mk. Dof- und Genossenschaftsbutter Ia  
Qualität 112,- bis 115,- Mk.

Schmalz: Der Markt verlor in ruhiger aber  
festiger Haltung, weil sich spekulative Interessen im  
Marktverkehr nicht betätigten, und auch die Getreide-  
märkte abgesehen von kleinen Schwankungen boten  
keine neuen Impulse.

Die heutigen Notierungen sind:  
Choice Western Steam 49,50 bis 50,00 Mk., amerit.  
Lafelschmalz „Dorussia“ 50,50 bis 51,00 Mk., Berliner  
Stabtschmalz „Krone“ 51,50 bis 56,00 Mk., Berliner  
Praten schmalz „Nornblume“ 51,50 bis 56,00 Mk.  
S. c. c. Wenig gefragt.

Saatenmarkt-Bericht.

Originalbericht von v. Weg u. Co.,  
Berlin W. 57, Wilhelmsstr. 16, der 17. Juli 1911.

Die Mogl. merkte hat nun überall begonnen und  
mit ihr die Ausaat von Sommerfrüchten in die ab-  
geernteten Felder, folgedessen die Umläufe in Grünfüt-  
ter- und Gründüngungsaaten, sowie Stoppelrüben diese  
Woche ganz bedeutend waren. Am gefragtesten waren  
gelbe und blaue Lupinen, welche in guter Saatbare  
kaum noch beschaffbar und im Preise wesentlich an-  
zogen. Von Grünfütterlaas herrschte lebhaftes Nach-  
frage nach Buchweizen, Mats Zuderhirse, Cerradella,  
Phacelia tanacetifolia, Senf, Deventich, S. d. gel.  
Ancarnattee (teils im Gemisch mit schnellwüchsigem  
italienischen Maigras) Sandwicen und Johannis-  
roggen. Auch Weizeninsaat wurden noch viel vor-  
genommen.

Vir notieren und liefern unter Garantie der Saaten-  
freiheit und der procentualen Maade der Keimfähigkeit  
und Reinkheit, bei Mollke freilich von amerikanischen,  
Holländischen und höchstzähligen Saaten:

Mollke, fädel, seitfrei 68-78, do. Weizflee,  
seitfrei 82-104, Schwedenflee, seitfrei 66-76,  
Rundflee, seitfrei 57-67, Celfflee seitfrei 47 bis  
57, Luzerne, Orig. Fran., seitfrei 92-96, do. Vor-  
farralle, seitfrei 60 bis 64, Ancarnattee 44-48,  
Sparlette 24-26, Cerradella 10-12, Phacelia  
tanacetifolia 70-80, engl. Maigras 20-22, ital.  
Maigras 28-26, fram. Maigras 63-73, Amobee  
50-55, Koringras 83-73, Weizenfuchswang 60-69,  
Kammgras 76-106, Anularas 66-76, Weizen-  
fuchswingel 102-106, Weizenfuchspengras 120-135,  
Gemeines Rispengras 90-95, Lupinen, gelbe  
9-9 1/2, blaue 9-9 1/2, weiße 00,00  
Erbsen, kleine gelbe 10-12, kleine grüne 18-19,  
Riftoria, weiße 14-15, Riftoria, grüne 00-00, grane  
Königsberger 00-00, Pflanzchen 11-11 1/2, Pferde-  
bohnen 10-11, Buchweizen, Weizen 9-10, Silbergras  
12-12 1/2, brauner 11-11 1/2, Cellens 17-20, Del-  
ventich 18-19, Leinöcker 19-20, Sommerrüben  
20-21, Sommergras 23-24, Wintergras 19-21,  
Weizenhärpel 13 bis 15, Weizenhärpel 13-14, Cent-  
nic (Vicia villosa) 20-25, Johannisroggen 11 bis  
12, Gerbstücken, runde und lange Sorten 43-73,  
Zuderhirse 12-13, Pferdegras 10-11.  
Alles per 50 Kilo.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Gust. Rindt,  
den 17. Juli 1911.

Kraftfuttermittel:

Bei der anhaltend heißen, trockenen Witterung ist  
die Tendenz im Futtermittelmarkt unverändert eine  
feste, und fanden auch in dieser Woche große Umschlüsse  
zu steigenden Preisen statt; speziell gilt dieses von  
Palmkernfuchen, Cocosfuchen, Reinfuchen, Weizenfete,  
Maisfuter und Reiskutermehl, während Erdnufuchen,  
Baumwollsaatmehl, Semelfuchen, Treber und Schlempe  
nach wie vor noch ziemlich vernachlässigt sind.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht in 100	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Russque-Erdnuf.	47 8	156	160
" w. Russque Erdnufchemm.	47 8	156	160
haarreie Marzeiler Erdnuf.	46 7	136	139
Deutsches Erdnufchemmehl	46 7	134	136
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 9	155	157
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49 8	152	158
Amerik. Baumwollsaatmehl	46 8	146	149
Deutsche Palmkernfuchen	17 7	119	121
Deutsches Palmkernfrot	18 2	108	111
Judischer Cocosbruch	19 18	151	155
Cocosfuchen	19 9	122	147
Semelfuchen	38 11	121	123
Ransfuchen	31 0	97	118
Deutsche Reinfuchen	29 8	159	161
Hamburger Reiskutermehl	12 12	94	97
Getrocknete Biertreber	28 8	118	121
Getreideschlempe	30 10	107	134
Malzkeime	25 8	104	110
Großhaltige gesunde Weizenfete	17 4	105	107
Maisfuter, weißes, Dual. Homco	11 8	142	144
" Victoria	9 7	136	140

Die Preise gelten für Socomare per 1000 kg  
hier bezw. ab Hamburg a. G. in Waggonladungen.

Verantwortlicher Redacteur Paul Beyer, Berlin O

Verlegt und herausgegeben von John Scherwin Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O, Holzmarktstr. 4.



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Trägerinnen in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.  
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Redaction unsere Originalbedingungen ist nur mit deutlicher Unterschrift versehen.  
— Für Rückgabe unangelegener Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche gratisbeilagen:  
8 seitig illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuen Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigengreis** für die einz. Zeilengänge oder deren Raum für Merseburg und nähere  
Umgebung 10 St. fremde Anzeigen 25 St. anderwärts 30 St. anderwärts 30 St.  
20 St. im Restemerkel 40 St. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Gebühr für Extraabgaben nach Vereinbarung. Bei den Anzeigen sind die Namen der  
besonderen Redaktionen, nach Anschrift mit Bezugnahme, schriftlich anzugeben.  
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tage vorher, kleinere  
Anzeigen die spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen die 10 Uhr vormittags.

Nr. 170.

Gonnabend, den 22. Juli 1911.

38. Jahrg.

## Richter in Lebensgefahr.

Unser Mat, hinter die vorige Woche von türkischer Seite über den Stand der Affäre Richter gekommenen Nachrichten zunächst ein großes Fragezeichen zu setzen, hat sich inzwischen als sehr begründet erwiesen. Es war eitel Wind, wenn es hieß, die türkischen Verfolger hätten die Mäurer in solchem Maße in die Enge getrieben, daß sie ihre Forderung bereits von 1 Million auf 300 000 Mk. reduzierten. Denn jetzt wird berichtet, daß durch zwei Briefe übermittelte Drohbrieve der Mäurer eingetroffen seien, welche nicht nur an der alten Forderung festhalten, sondern auch die Abfindung Richters ankündigen, falls nicht binnen zwei Tagen Antwort eingetroffen sei. Es wird nunmehr auch stark bezweifelt, daß die Banditen auf griechisches Gebiet geflüchtet seien, was übrigens, wenn es doch zutreffend wäre, die Verantwortlichkeit der Türkei nicht im geringsten vermindert haben würde. Wenn das die Situation in angeborener Weise kennzeichnende Telegramm aus Saloniki in seinem Wortlaut vollständig richtig ist und die Mäurer zunächst wirklich nur eine „Antwort“ verlangen, so hat es allerdings nur den Anschein, als seien sie zu Unterhandlungen bezüglich der Höhe des Lösegeldes bereit. Dann wäre zu wünschen, daß die Türkei diese Gelegenheit rasch benutzte, um Verbindung mit den Entführern zu gewinnen und die Befreiung Richters endlich zu bewirken. Wenn der aus Saloniki eingetroffene Bericht die Wahrheit sagt, kann man es sogar erhoffen, daß sie nunmehr in den Jahren Apfel beßen und zählen wird. Denn es heißt darin auch: Der Truppenführer Hamid-Bey habe sich bereit erklärt, zusammen mit einem Vertrauensmann, der das deutsche Konsulat nach Clajona entlassen solle, ins Gebirge zu gehen, um durch Vermittlung der beiden Schöfer eine Verbindung mit den Mäurern herzustellen, und es sei die Verfolgung eingestellt. Letzteres würde eine der wichtigsten Voraussetzungen für die glückliche Erledigung der Angelegenheit sein.

Man darf sich indes auch durch diese Nachrichten noch nicht zu einer optimistischen Auffassung der Sachlage verführen lassen und tut gut, es für möglich zu halten, daß auch hinter ihnen türkische Plänkerei steckt und die Verfolgung bald wieder aufgenommen werden wird. Es gehört vielleicht zur Taktik der Porte, der deutschen Drängerei durch solche Trostesberichte ein paroli zu bringen und den Geduldsfaden der deutschen Regierung zu verlängern. In Konstantinopel hofft man wohl, die Mäurer zu überreden und sie zu überzeugen, daß sie in dem Augenblicke, da sie sich ergeben, den Mäurern gegenüber denken können, was sie den türkischen Behörden gegenüber sagen können. In dem Augenblicke, da sie sich ergeben, den Mäurern gegenüber denken können, was sie den türkischen Behörden gegenüber sagen können. In dem Augenblicke, da sie sich ergeben, den Mäurern gegenüber denken können, was sie den türkischen Behörden gegenüber sagen können.

zu machen, sondern auch, um zu verhindern, daß Richter zu ihrem Verräter und Wiedererkennen werde. Letzteres Risiko wäre für sie allerdings auch dann vorhanden, wenn Richter durch Zahlung des Lösegeldes seine Freiheit wiedererhalten hätte. In diesem Falle aber hätten sie die Mittel gehabt, in weite Ferne zu verschwinden, sich zu zerstreuen, anderwärts Positionen zu suchen und zu finden und auch denen den Mund zu stopfen, die von ihrer Tat wußten und Helferdienste verrichteten.

## Studentische Reformbestrebungen.

Die alten Universitätsgehege aus den 70er Jahren sind noch immer in Geltung. Sie sind natürlich schon völlig veraltet. Nun gibt es freilich Leute, die immer noch für den Karzer schwärmen, weil sie ihn für etwas „romantisches“ halten. Das sind Spielereien, die vor den ersten Drängen der Zeit zurücktreten müssen. Tatsache ist, daß heutzutage der Student an politischen Rechten weniger besitzt, als der dümmste Schusterlehrling. Jede studentische Verbindung, jeder akademische Gesangsverein, Tennisklub, Bierverein usw. muß erst vom Rektor genehmigt werden, muß in jedem Semester eine neue Mitgliedsliste einreichen und erst die hohe Erlaubnis der Magistratsbehörde einholen, wenn er seine Statuten ändert und nicht mehr die Farben schwarz-weiß-rot, sondern vielleicht schwarz-weiß-rosa tragen will, oder wenn er beabsichtigt, den monatlichen Mitgliedsbeitrag um 5 Groschen zu erhöhen. In zahlreichen Petitionen hat nun ein erheblicher Teil der Studentenschaft schon eine Modernisierung der akademischen Disziplin vorgeschlagen. Bisher ohne viel Erfolg. Allerdings hat das preussische Herrenhaus eine Berliner Petition der Freien Studentenschaft, der Freien wissenschaftlichen Vereinigung, der Verbindung ehemaliger Oberrealschüler und zahlreicher anderer Berliner Korporationen als Material überwiesen, als aber ihm im Abgeordnetenhaus kurz vor Schluß der Session die Linken die Behandlung derselben Petition forderte, antwortete man ihr auf der rechten mit brillendem Gelächter. Inzwischen hat sich die Studentenschaft an den meisten Universitäten selbst eine Inflation geschaffen, die mit dem Rektor und dem Senat verhandelt. Das sind die studentischen Ausschüsse. Nur die größte Universität des Reiches, die Berliner, die etwa 10 000 Studierende zählt, besitzt noch nicht mal diesen Ausschuß, dessen Rechte ohnehin meist nur repräsentativer Natur sind. Nun kämpft die Berliner Studentenschaft um diesen Ausschuß. Aber die hohen Behörden sträuben sich noch, sie wollen sich auch nicht den winzigsten Teil ihrer Rechte nehmen lassen. Und das nennt man dann akademische Freiheit.

## Agrarische Warenhäuser.

Als „freijünger Schwindler“ wird von agrarischen Vätern die Angabe bezeichnet, daß hinter den agrarischen Warenhäusern der Bund der Landwirte stehe. Die „Deutsche Tageszeitung“ wirft der „Frei. Ztg.“ „hartnäckige Unehrlichkeit“ vor, weil sie vor ihrer Erklärung, daß der Bund der Landwirte mit jenen Warenhäusern in Liegnitz, in Halle, in Halberstadt nichts zu tun habe, nicht sofort benützt zusammengedrückt ist. Für die freijüngerische Behauptung sprechen eintheilende die Tatsachen deutlich genug, daß nämlich Agrarier mittelstandsfeindliche „Zentral-Verkaufsstellen“ ins Leben rufen, in denen man nicht nur landwirtschaftliche Gegenstände, sondern Sachen aller Art bekommen kann, daß in Halberstadt sogar eine Reparaturanstalt errichtet worden ist. Hinter diesen Warenhäusern stehen durchweg Agrarier. Das wird nicht geleugnet und kann nicht geleugnet werden. Und wenn das Warenhaus in Halle durch die sächsische Landwirtschaftskammer offiziell gedeckt wird, so ist es sehr bezeichnend, daß der Katalog dieses Warenhauses in Halle bis auf die Kleinsten genau der gleiche ist wie der des Warenhauses in Liegnitz, das bekanntlich in der Provinz Schlesien liegt. Großgrundbesitzer und konservativ Agrarier haben demnach unter einheitlicher Leitung in verschiedenen Gegenden Warenhäuser errichtet, die den Detailhändlern, den Kleinkaufleuten und Land-

wirtern das Brot wegnehmen. Der Bund der Landwirte läßt unter Schimpftatzen durch seine „Correspondenz“ und durch die „Deutsche Tageszeitung“ verkünden, daß er nicht hinter dem Baum sitze, der vorzüglich aufgerichtet ist. Wir wollen abwarten, wie weit er im Mittelstand Glauben und Verständnis für die feine Unterscheidung zwischen Großgrundbesitzer und Händler finden wird.

Der Schimpfartikel der „Korr.“ des Bundes der Landwirte vom 6. Juli wird anscheinend sogar in Kreisblättern verbreitet. Wenigstens wecket sich die „Preuss. Zeitung“ dagegen, daß das amtliche Publikationsorgan des Ostpreussischen Landrats, das „Schlawer Kreis- und Stadtblatt“ jenen Artikel abdruckt und damit seine „unabhängige politische Kompromisslosigkeit“ in der Art, wie feinerseitig unter dem Landrat v. Puttkamer. In jenem Artikel wird der Freijünger mit folgenden Worten bedacht: „Das blindwütige Anstreben liberaler Sturmgeschellen“, „Koller des Trutzhahns“, „grober, grober Schwindler“, „dummdreite Verlogenheit“, „neue Dummdreier und Käse“, „Hauptverrat der freijüngerischen Schlawenberger“, „dreiste Lüge“ usw. — Es ist verständlich, daß ein solcher Artikel im amtlichen Publikationsorgan des Landrats eine Stätte findet.

## Der Wohnungsmarkt in den Städten.

Man schreibt uns: Wohnungsfragen sind Kulturfragen. Dieser Grundgedanke hat sich allmählich allgemein durchgesetzt. Nicht nur der Staat, sondern vornehmlich auch die Kommunen treiben Wohnungsfürsorge in weitgehendem Maße. Auch im Reichstage verdrängt dieses wichtige Thema nicht von der Tagesordnung. Es ist viel erreicht worden in den letzten Jahren, seitdem der engen und dumpfen Mietskammer energisch der Kampf erklärt worden ist. Wer jetzt durch die Städte wandert und die Straßen mit Neubauten beobachtet, wird überall das unverkennbare Bestreben finden, gefällige hübsche Häuser zu bauen, die wirklich ein behagliches Wohnen ermöglichen, statt der engen kastenförmigen Unterkunftsräume, bei denen es nur auf eine möglichst sparsame Ausnutzung des Raumes ankommt. Fast alle größeren Städte geben bereits statistische Berichte über ihr Wohnungswesen heraus, die dann im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Jetzt sind z. B. die Erhebungen über das Jahr 1910 abgeschlossen. Sie ergeben sehr bemerkenswerte Ziffern. Aus ihnen geht hervor, daß z. B. eine Stadt wie Hamburg 224 000 Wohnungen hat, Leipzig 126 620, Posen 32 783, Breslau 132 921 usw. Den stärksten Zugang hatte verhältnismäßig Charlottenburg, dann folgen Hamburg, Essen, Nürnberg usw. Die Kleinwohnungen haben am stärksten in Charlottenburg und in Essen zugenommen, während sie in Frankfurt a. M., Wiesbaden, Eberfeld, Hamburg und Aachen nur einen geringen Reinzuwachs aufweisen. Bemerkenswert ist, daß gerade die reiche Stadt Charlottenburg jetzt einen so großen Zuwachs an Arbeiterwohnungen und anderen kleinen Wohnungen erfährt, die zum Bau von Kleinwohnungen Veranlassung geben. Für einige Städte konnten auch bereits die Wohnungszahlen, wie sie am 1. Januar 1911 gelten, festgestellt werden. So ist inzwischen die Zahl der Wohnungen in Leipzig auf 138 040 angewachsen, in Posen auf 33 398. Fast allgemein ergibt sich, daß die Dreizimmerwohnungen am zahlreichsten sind, dann folgen die Dreizimmerwohnungen und die mit noch mehr Räumen. Die Zahl der Wohnungen mit nur einem Zimmer ist verhältnismäßig gering. Auch das ist ein unverkennbarer Fortschritt.

Natürlich stehen auch zahlreiche Wohnungen leer. Ein gewisser Wohnungsüberschuß muß ja immer vorhanden sein. Das gilt besonders für Städte mit starkbeweglicher Bevölkerung. Im allgemeinen wird ein Vorrat von 3 Proz. an Wohnungen für ausreichend gehalten, damit der Wohnungswechsel sich glatt vollziehen kann. Die Zahl der Ergebnisse bringen zum Teil einen ganz erheblichen Bestand an leerstehenden Wohnungen. So wurden in Berlin Januar 1910 gezählt 26 840 leerstehende Wohnungen, in Hamburg wurden im Dezember desselben Jahres 15 611 verzeichnet, in Leipzig im Oktober 1905. Während in Hamburg 6,5 Proz. des Bestandes leer standen, waren

